

Ines Doujak *Geistervölker*



VORDERER UMSCHLAG

Ines Doujak,
Geistervölker,
2021



Ines Doujak
Geistervölker

kunsthalle wien

Inhalt



Ines Doujak,
Geistervölker,
2016-heute

Einführung / 5

Werkbeschreibungen

Geistervölker (Collagen) / 10

Verdrehte Sprache / 14

BAUHÜTTE (Monumentale Instabilität) / 16

Seidenstraßen / 20

Boutique / 24

Feuer / 26

Ines Doujak & John Barker

**Transmission: Eine Serie von fünf Podcasts
über Seuchen und Pandemien in einer
verdrehten Welt / 28**

Fliegenfriedhof / 40

Verzweiflungsökonomien / 42

Lastenträger*innen / 46

Plünder*innen / 52

Ines Doujak, John Barker & László Vánca

VIDEO: Feinschmecker / 55

VIDEO: Mit kaltem unbewegtem Blick / 56

VIDEO: Katz und Maus / 60

Ähnlich und doch nicht / 62

Geistervölker (Skulpturen) / 66

Das Virus / 68

Geisterhaus / 72

Biografie / 75

Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm / 78



Ines Doujak, *Taube*, 2015,
Ausstellungsfoto, *Empire of the Senseless*,
MeetFactory Gallery, Prag, 2017,
FOTO: TOMÁŠ SOUČEK

Einführung

Geistervölker, eine Einzelausstellung von Ines Doujak, beschäftigt sich mit den Geschichten von Pandemien, der Übertragung von Viren sowie ihrer Beziehung zum weltweiten Handel und zu den aktuellen ökonomischen, mikrobiologischen und ökologischen Krisen. Anhand von Fragmenten geht die Künstlerin den Ursprüngen von Pandemien im Lauf der Geschichte nach; dabei betrachtet sie diese Krankheiten im Zusammenhang mit einer globalen Ökonomie, die auf der Logik der Extraktion beruht und durch die juristischen Instrumente des Kolonialismus und den Spätkapitalismus erleichtert wird.

Doujak entwickelt seit den 1990er-Jahren eine multidisziplinäre Praxis, die Fotografie, Performance, Film und Installation umfasst. Sie arbeitet ebenso mit politischer Theorie wie mit natürlichen und von Menschen hergestellten Objekten, um die politischen Implikationen von sexistischen und rassistischen Stereotypen zu dekonstruieren. Dabei greift sie auf kulturgeschichtliche und folkloristische Motive – wie etwa die Traditionen des Karnevals und der Maskerade – zurück, die an der Grenze von Kunst und Leben entstehen und sich oft durch eine Zurschaustellung des Exzessiven und Grotesken auszeichnen. Doujaks akribische Recherchen und ihr großes erzählerisches Talent ermöglichen ihr, Wissenschaft und Groteske zu vereinen, um soziale Ausbeutungsstrukturen und Ungleichheiten aufzudecken, die oftmals mit der Kolonialgeschichte verbunden sind.

Mit der Ausstellung **Geistervölker** setzt Ines Doujak ihre Arbeit als Künstlerin, aber auch als Archivarin, Forscherin und Sammlerin fort. Mit ihrer Praxis reagiert und antwortet sie auf gesellschaftliche und politische Dringlichkeiten. Zwischen ihren Arbeiten besteht ein enger Zusammenhang, der die Betrachter*innen dazu verführt, einem klar erkennbaren Weg zu folgen. Doch ein solcher Weg wäre trügerisch, da Doujaks Arbeiten und Recherchen sich wechselseitig spiegeln

und reflektieren. So sind ihre Ausstellungen in gewisser Weise immer auch Retrospektiven, die verschiedene Phasen und Herangehensweisen ihrer künstlerischen Praxis umfassen.

In **Geistervölker** kombiniert die Künstlerin neue und ältere Projekte. Eine solche Konstellation von Arbeiten vermittelt auf konzeptuelle Weise die endlose, absurde Dynamik zwischen der Akkumulation von Kapital und der Unmöglichkeit, immer noch mehr aus der Erde herauszuholen, weil diese die Grenze dessen, was man ihr mit endloser Gier entreißen kann, schon erreicht hat. Die wiederkehrenden Motive von Doujaks künstlerischer Praxis – die fragmentierten, monströsen, wunderbaren, karnevalesken Körper von Menschen, Tieren und Pflanzen, die ihre Stoffe, Videos, Pappmaché-Skulpturen und Installationen bevölkern – schaffen Verbindungen zwischen verschiedenen Orten und Zeitpunkten. Sie bilden eine Erzählung, die die globalen Wirtschaftskreisläufe von Produktion, Konsum und Ausbeutung mit der aktuellen Pandemie verknüpft und die zugleich die historisch wiederkehrenden Muster aufzeigt, die zur Entstehung und Verbreitung von Pandemien führen. In der Ausstellung erscheinen Ratten, Fliegen, Fledermäuse, Krähen, Würmer, Tauben und Spinnen in verschiedenen Formen als Überträger*innen von Krankheiten, aber auch als eindrucksvolle, verdichtete Bilder der gefährlichen Beschränktheit und gesellschaftlichen Bedingtheit einer anthropozentrischen Sichtweise, „die die Welt regiert“.

Schon lange vor der Covid-19-Krise beschäftigte Doujak sich mit erkrankten menschlichen Körpern im Verhältnis zur Flora und Fauna sowie mit der drohenden Gefahr von Pandemien. Der Ausstellungstitel verweist auf ihre bedeutende Werkgruppe *Geistervölker* (seit 2016), eine Serie von Collagen aus Darstellungen von Hautkrankheiten, die die Künstlerin in medizinischen Lehrbüchern aus dem 19. Jahrhundert fand. Diese Collagen aus Zeichnungen von erkrankten Körpern dienen auch der Konzeption ihrer Skulpturen. Diese Körper haben etwas Neuartiges und Unzusammenhängendes, das sie auf produktive Weise von ihrem früheren Zustand unterscheidet. Sie entfernen sich von der Vorstellung einer Erkrankung und entwickeln sich zu einer befreienden Erweiterung, heroischen Gleichgültigkeit und fröhlichem Protest angesichts der Standards, die die Grenze zwischen Krankheit und Gesundheit definieren, um die Funktionalität des Systems und die Disziplin aufrechtzuerhalten. Indem Doujak den verletzten, mutierten Körper neu zusammenfügt oder „repariert“, stellt sie eine noch nie dagewesene Ganzheit her. Für

Doujak „wuchern Geistervölker“ und sind ständig im Fluss. Sie werden – wie das Fleisch der Figuren in ihren Collagen und Skulpturen, die sich ständig erweitern – zu einem unkontrollierbaren Auswuchs.

Der eigentliche Auswuchs ist jedoch die tödliche, unbarmherzige Expansion und das ständige „Wachstum“ der kapitalistischen Produktion, die schonungslose Extraktion natürlicher und sozialer Ressourcen. Arbeit und Ausbeutung sind in **Doujaks** Werk wichtige, wiederkehrende Themen. Die Künstlerin legt Zahlen und Fakten über die ungeheuerliche Ökonomie der modernen Sklaverei, des Menschenhandels und der Prostitution offen ... und zeigt illegale Ökonomien als Kehrseite legaler Handelsverfahren und Produktionsweisen, deren kriminelle Dimension naturalisiert wird und dadurch umso heimtückischer funktioniert. Dies ist das eigentlich Monströse, nicht die oberflächlich monströsen Züge von **Doujaks** Figuren. Vielmehr überwindet und dezentriert **Doujaks** Universum den Ekel und die Schuld, die die Geschichte grundlegend prägen und die darüber bestimmen, wie wir (die Übertragung von) Krankheiten und Pandemien wahrnehmen und wie wir mit ihnen umgehen.

In diesen Krisenzeiten erzeugt **Doujak** durch ihr Werk eine andere, rebellische Form des Frohsinns, der sein finsternes Schicksal nicht verkennt. Es gibt eine Hoffnung, die auf dem beruht, was passiert, wenn das Auge etwas Unerträgliches erblickt. Krisen sind nicht traumatisch, weil sie einen Bruch mit der herrschenden Ordnung darstellen, sondern weil sie etwas zum Vorschein bringen, das ansonsten versteckt oder bewusst ignoriert wird. Im Moment der Krise herrscht eine gewisse Hellsichtigkeit, weil ihre Sprengkraft aus der abstrakten strukturellen Gewalt eine sichtbare Gewalt macht. Womöglich hat **Doujak** die Geschichten von Pandemien deshalb erforscht: weil sie eine Befreiung aus dem Griff von abstrakten Formen der modernen Repräsentation sind. Diese Befreiung ereignet sich in flüchtigen Augenblicken. Deshalb müssen wir schnell, aber aufmerksam hinsehen: Die Materie ist träge, aber sie transformiert sich unaufhörlich. ●

what, how & for whom / whw

KURATORINNEN

aziza harmel

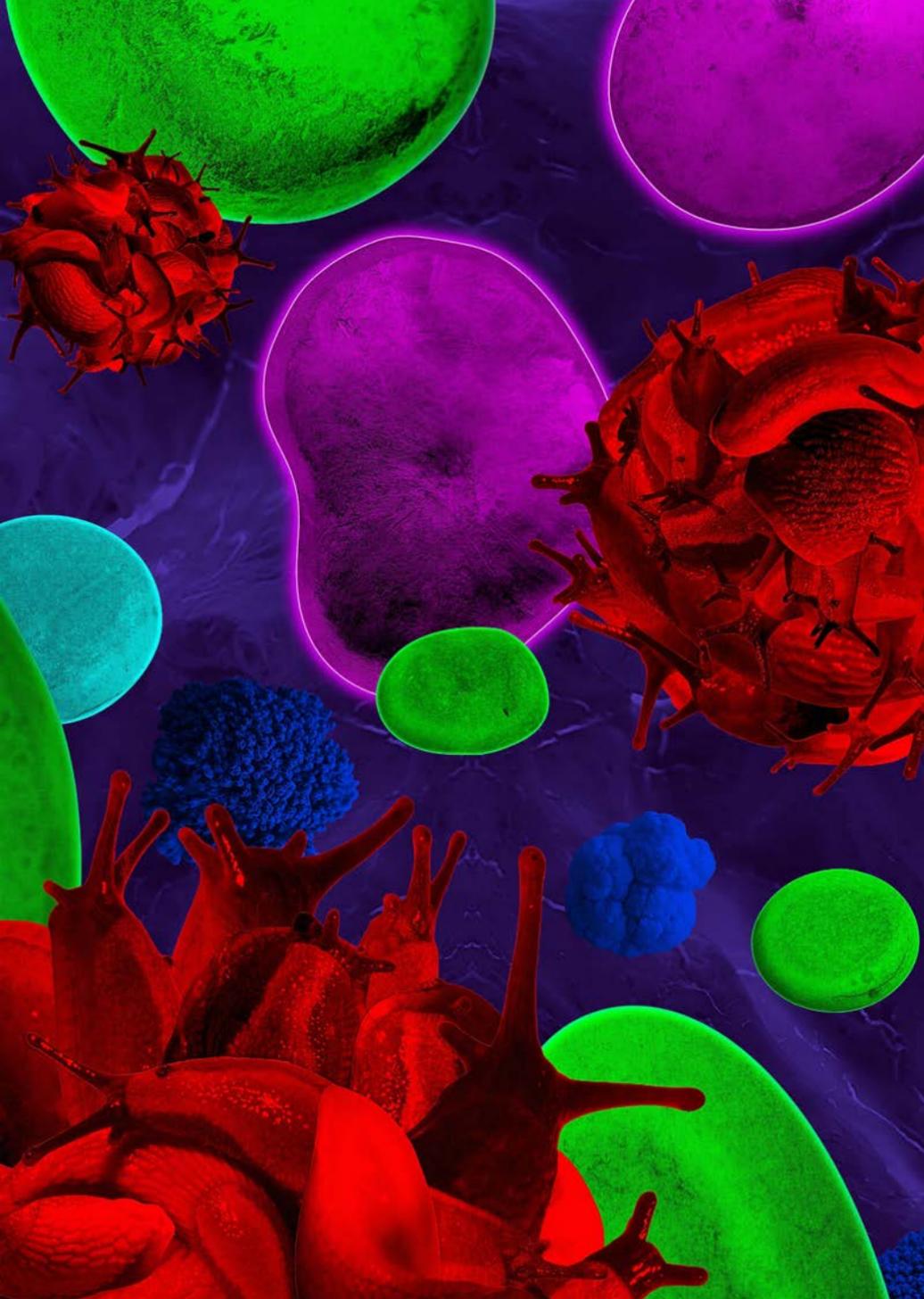
ASSISTENZKURATORIN

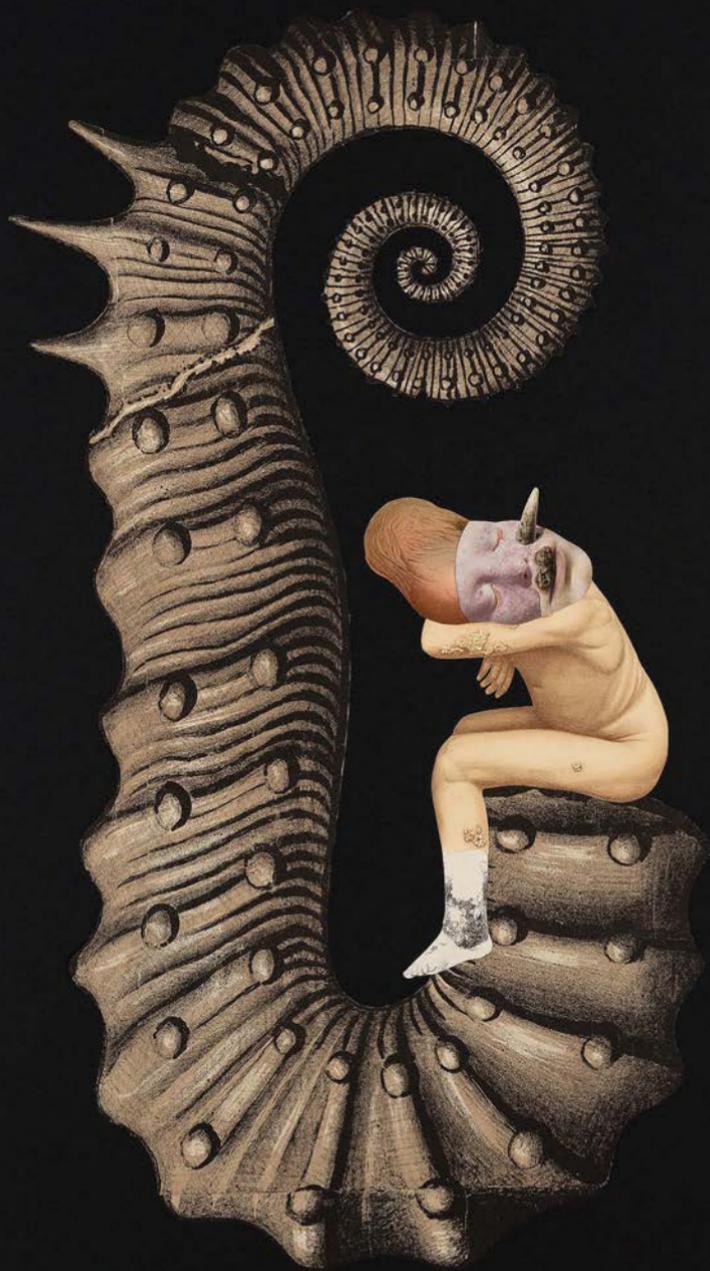


Werkbeschreibungen



Ines Doujak, *Das Virus* (Detail), 2021





Geistervölker

2016–heute

Collagen aus historischen Drucken des frühen 20. Jahrhunderts (botanische Wandposter und medizinische Publikationen)

**Worauf achten wir beim Äußeren eines Menschen?
Was finden wir unangenehm oder sogar abstoßend?
Wollen wir die Mischwesen in *Geistervölker* ansehen
oder wenden wir doch lieber den Blick ab?**

Geistervölker feiert das Leben in all seinen Formen. Unvollkommen oder im Gegenteil exzessiv widersprechen die Wesen klassischen Schönheitsstandards. Ihre Körper weichen ab, vermischen sich, dehnen sich aus oder quellen über. Auch wenn nur eine Figur auf einem Bild zu sehen ist, ist jedes Bild ein Ort der Begegnung: Geschlechter, Menschen und Tiere, Fleischliches und Pflanzliches gehen ineinander über.

Ines Doujaks Vorstellung einer Fusion zwischen Lebensformen für vollkommen exzentrisch zu halten wäre falsch, denn Vorläufer gibt es in vielen Kulturen. Schon vorgeschichtliche Malereien kombinieren oft menschliche mit anderen Tieren. Die „Brunnenszene“ von Lascaux, die vor über 15.000 Jahren entstanden ist, zeigt einen Mann mit Vogelkopf; die griechische Antike kennt die Mischwesen genauso wie Indigene Gesellschaften. Immer wieder berichten Schaman*innen von der Erfahrung, sich in nichtmenschliche Tiere zu verwandeln, oder beschreiben ihren Austausch mit Pflanzen.

Ausgangspunkt von Doujaks Werk ist ihre Sammlung alter Lehrbücher, botanischer Wandbilder und Almanache. Das Medizinische wird fiktional und emotional; das Spektakel der Missbildung wird zum Wunder der Begegnung. In einer einzigen Collage begegnen sich manchmal Hunderte von Einzelteilen. So vermitteln die Werke über den Inhalt hinaus die kindliche Freude

Ines Doujak, *Geistervölker*, 2016–heute



Ines Doujak, *Geistervölker*, 2016–heute



am Zusammensetzen und Drehen von Puzzleteilen, bis ein Bild entsteht. Indem Doujak jedem Puzzlestück die gleiche Aufmerksamkeit widmet und immer nur fragt, ob es zu einem anderen passt, verwischt sie bereits in ihrem Arbeitsprozess die Unterschiede zwischen Pflanze und Tier.

Der Titel, *Geistervölker*, schließlich verweist auch auf das, was nicht gesehen wird. In der Archäologie bezeichnet der titelgebende Begriff Gruppen, die zwar im Erbgut anderer Spuren hinterlassen haben, deren Kultur aber verschwunden ist. Ihre Existenz kann entsprechend nur durch Genetik und statistische Methoden erschlossen werden. ●



TOKAJI

GEL SALES

Verdrehte Sprache

2021

Styrodur, Stahl, Silikon, Motor

Wir mögen es nicht, wenn uns etwas über die Haut krabbelt. Aber die meisten Menschen fürchten sich noch viel mehr davor, dass Würmer und Ungeziefer in ihren Körper eindringen könnten. Unser sogenanntes „verhaltensgesteuertes Immunsystem“, lässt uns beispielsweise vor Ausscheidungen zurückschrecken und bewirkt, dass uns schon beim Geruch von altem Fisch schlecht wird. So sollen Krankheiten verhindert werden, indem ungewollte Eindringlinge erst gar nicht in unseren Körper kommen. Auch wenn moderne Hygieneregeln Parasiten zu Leibe rücken, ist die Gefahr einer ungewollten Mikropenetration nicht vollständig gebannt: Lebewesen wie der Spulwurm, Hakenwurm oder Bandwurm machen sich auch heute noch in Magen oder Darm breit und Milben graben auch jetzt noch schmale Tunnel unter der Haut und können so die Krätze auslösen. **Ines Doujaks** wurmgeplagte Person scheint jedoch nicht unter dem Zappeln in ihrem Anus zu leiden. Vielmehr stellt sie es frech zur Schau und macht sich damit offenbar über die Betrachter*innen lustig, denen mit solchen Mitbewohner*innen womöglich anders zumute wäre. Vielleicht legt die Arbeit nahe, beim Blick auf Parasiten eher an eine Symbiose verschiedener Wesen in einem Körper zu denken als an *Körperraub* und *feindliche* Übernahme.

Ines Doujak, *Verdrehte Sprache* (Produktionsfoto), 2021



Ines Doujak, *BAUHÜTTE*
(Produktionsfoto), 2018

BAUHÜTTE

(Monumentale Instabilität)

2018

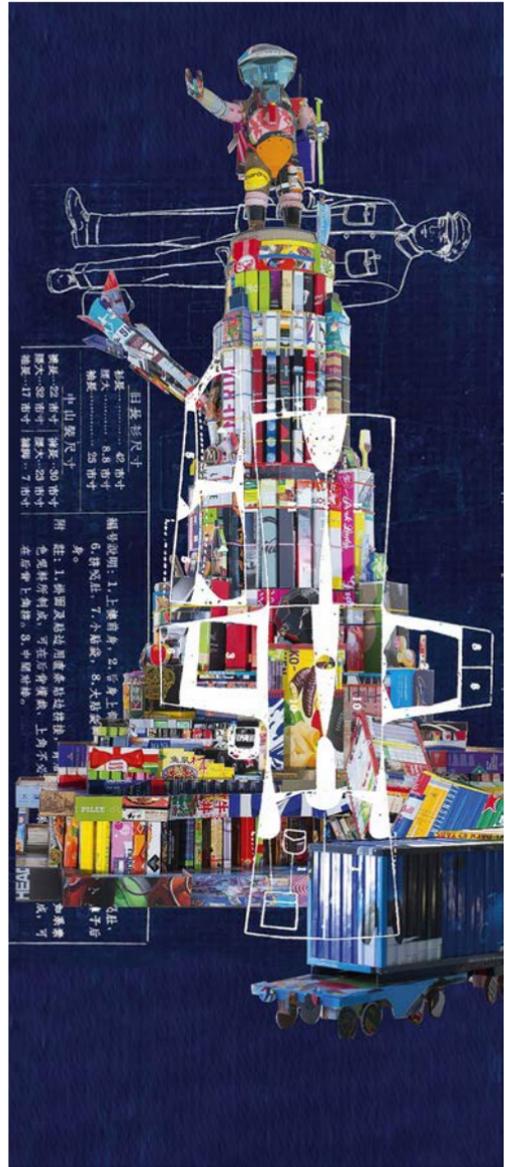
Skulptur, Karton

Wie viele Gebäude, Mauern, Kanäle, Brücken, Bahnhöfe, Flugzeuge und Autobahnen sind Machtdemonstrationen, große symbolische Gesten, die ohne Rücksicht auf 99 Prozent der Menschen gebaut wurden, anstatt Lösungen für ein gemeinsames Bedürfnis darzustellen? Von London bis Versailles, von Samarkand bis Sakkara haben Menschen gelitten, um die Wünsche einiger weniger Männer zu erfüllen und deren Gier zu befriedigen. Und wie vielen erging es schlecht, wenn Gebäude aus demselben Grund zerstört wurden? BAUHÜTTE wirft einen ironischen Blick auf solche Projekte und Ereignisse. Gebaut aus Hochglanzverpackungen materialisiert das Werk den siegreichen Vorschlag für den nicht realisierten *Palast der Sowjets* und zeigt, wie viel und wie wenig sich bis heute strukturell geändert hat.

Das ursprüngliche Gebäude wurde 1932 als Krönung des „Neuen Moskau“ geplant, das die sowjetische Führung als Machtdemonstration des jungen Staates erträumt hatte. Mit einer Höhe von 415 Metern sollte es das höchste Gebäude der Welt werden. Sein Innenvolumen hätte dem der sechs größten US-amerikanischen Wolkenkratzer entsprochen. Nach Finanzierungsschwierigkeiten und Problemen mit Wasser aus dem nahe gelegenen Fluss konnten nur die

Fundamente realisiert werden. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Projekt schließlich aufgegeben. Seine Reaktivierung durch Ines Doujak in Form eines Papierturms ist jedoch kein rückwärtsgewandtes oder gar ostalgisches Unterfangen. Vermutlich sagt es sogar mehr über die Gegenwart aus als über die Vergangenheit. Der umstrittene Platz an der Spitze, wo im letzten Entwurf eine Stalin-Statue in doppelter Höhe der Freiheitsstatue vorgesehen war, gehört nun einem

Astronauten: Nach dem Zusammenbruch der UdSSR in den 1990er-Jahren hat es nur zehn Jahre gedauert, bis das Wettrennen im Weltraum sich wieder beschleunigte. Jetzt ist eine neue Nation beteiligt, nämlich China, das 2003 als drittes Land jemals einen Menschen ins All schickte und seitdem sein Raumfahrtprogramm ausbaut. Neu im Rennen sind auch Konzerne, die ihr Imperium mit dem Verkauf von Konsumgütern aufgebaut und damit eine Internationalität erreicht haben, von der der Kommunismus nur träumen konnte. Die Baumaterialien von Doujak erinnern sowohl an Kinderspiele als auch an Massenkonsum. Sie könnten somit auf den Übergang der Macht von den Staaten auf die Unternehmen hinweisen und zugleich die oft kindlichen Fantasien thematisieren, die generischen Fortschrittsbestrebungen zugrunde liegen. In der Vergangenheit wetteiferten die Sowjetunion und die USA darum, die Stratosphäre zu verlassen und den Mond zu erobern. Heute konkurrieren Milliardäre wie Jeff Bezos von Amazon, Elon Musk, der Gründer von Tesla, und Richard Branson von Virgin um den ersten Start kommerzieller Raumflüge für wohlhabende Reisende. Während der Kosmologe Stephen Hawking davor warnte, dass der Menschheit möglicherweise weniger als 600 Jahre bleiben, bevor die Erde unwirtlich wird, träumen die Superreichen davon, das Science-Fiction-Szenario der Besiedlung des Mars zu verwirklichen, um einem möglichen Klimakollaps zu entgehen. Als einfaches Werkzeug einer



Ines Doujak, *Seidenstraßen auf Tour* (Musterdesign), 2018/2019

Oberflächenpenetration deutet die Schaufel in der Hand des Astronauten auch auf Pläne zur Gewinnung neuer Bodenschätze hin. So wird Helium-3 aus der Mondkruste als zukünftige Energiequelle diskutiert, die auf Kernfusion statt auf Kernspaltung beruht. Der Turm scheint nicht besonders stabil zu sein und der Flugzeug- und Zugunfall setzen ihm zusätzlich zu. Wie die Statue hat auch der Flugzeugabsturz eine historische und eine aktuelle Dimension: Während er uns an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und die Angriffe auf Moskau erinnern mag, verweist er zugleich auf den Anschlag auf das World Trade Center, als der Zusammenbruch eines Monuments des globalisierten Handels die ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts einleitete, die vom Krieg gegen den Terror noch mehr geprägt waren als vom Terrorismus selbst. Die symbolische Bedeutung von Gebäuden wird in der Erklärung von G.W. Bush am Abend des 11. September deutlich: „Terroristische Anschläge können an den Fundamenten unserer größten Gebäude rütteln, aber sie können das Fundament Amerikas nicht erschüttern. Diese Taten zerschmettern Stahl, aber sie können den Stahl der amerikanischen Entschlossenheit nicht erschüttern“. Ob Bush damit wohl die Entschlossenheit meinte, den Stahl, den Lehm und die Fundamente anderer Nationen mit unkontrollierten Drohnenangriffen auf Privathäuser und präventiven Tötungen auf der Grundlage bestimmter Verhaltensmuster in Ländern wie Afghanistan oder Irak zu zerstören?

Was den Turm aber wirklich mit seinem historischen Vorbild verbindet, ist die Haltung, die darin zum Ausdruck kommt. Schon in der Planungsphase wurde die Spitze des ursprünglichen Palastes zum Schauplatz eines Kampfes um Symbole, bei dem sich der Fokus der jungen Sowjetunion vom Volk weg auf ihre charismatischen Führer richtete: Während die Statue anfänglich den sowjetischen Arbeiter repräsentieren und feiern sollte, wurde dieses Konzept bald durch die Idee einer Statue von **Lenin**, dem ersten und Gründungsregierungschef von Sowjetrußland, ersetzt. Der dritte und letzte Plan sah vor, den Turm mit einer Statue von **Lenins** Nachfolger **Stalin** zu krönen – eine Idee von **Stalin** selbst. Auch wenn Kriege um Aufmerksamkeit heute eher mit Videos als mit Statuen geführt werden, ist es strukturell dasselbe, wenn sich politische oder industrielle Führer wie **Xi Jinping** oder **Jeff Bezos** als Helden präsentieren, während Arbeiter*innen mit überzogenen Produktivitätszielen zu kämpfen haben und Hunderte beim Bau monumentaler Infrastrukturen ums Leben kommen. So verweist das Zugunglück am Fuße des Turmes auf die von der chinesischen Regierung ins Leben gerufene Initiative „Neue Seidenstraße“. Sie bezieht 70 Länder ein, um Chinas Einfluss auf der ganzen Welt auszuweiten, indem sie in Verkehrsinfrastrukturen wie Häfen und Brücken investiert, was dazu beitragen wird, den globalen Warenverkehr erheblich zu beschleunigen – ein Thema, das auch in **Doujaks** Arbeit *Seidenstraßen* behandelt wird. ●



Seidenstraßen

2018

Fahne, Kostüme

Welche Bilder, Gerüche und Klänge ruft der Begriff Seidenstraße in unseren Köpfen hervor? Wenn wir an prächtige Textilien, Karawanen bei Sonnenaufgang, Zelte, exotische Gewürze und Bambusflöten denken, geht es uns wahrscheinlich wie vielen anderen Menschen. Vermutlich hat China genau aus diesem Grund diesen Begriff für seine Initiative „Belt and Road“ gewählt. Das Projekt „Neue Seidenstraße“ umfasst den Bau von Häfen, Wolkenkratzern, Eisenbahnen, Straßen und Tunneln und stärkt auch die Beziehungen der fast 70 teilnehmenden Länder zu China, oft durch Verschuldung. In Ines Doujaks Wappen der Neuzeit kommt sowohl die romantische Vorstellungswelt als auch die bedrohliche Realität dieses Projekts zur Sprache. So stehen Elemente wie die Pfingstrosen, die Karawane oder ein betrunkenener Bär, der Honig aus einem Topf isst und als Verballhornung des chinesischen Präsidenten verwendet wurde und deshalb in China verboten ist, einem Zug fressenden Drachen mit Klauen und einem Kampfjet gegenüber.

Die „Neue Seidenstraße“ ist ein von Chinas Führung erdachter Sammelbegriff, der einem groß angelegten Infrastrukturprojekt, an dem fast 70 Länder beteiligt sind, darunter auch Entwicklungsländer in Afrika, die mit den historischen Seidenstraßen nichts zu tun haben, ein positives Image verleihen soll. Der Bezug dieses wichtigen Instruments der chinesischen Außenpolitik zu den sogenannten „Seidenstraßen“, dem Netz von Routen, dem Ferdinand von Richthofen im 19. Jahrhundert seinen wohlklingenden Namen gab, hat mit Marketing mehr zu tun als mit Geschichte. Der Begriff

Ines Doujak,
Seidenstraßen,
2018





verschleiert die Ambitionen Chinas, seinen Einflussbereich durch massive Investitionen in der ganzen Welt auszuweiten. Angesichts der Bedeutung von Burgen für Handelswege und der damit verbundenen Ambitionen von Adligen ist es nicht verwunderlich, dass Doujak sich auf eine frühmittelalterliche Tradition in Europa beruft, wo Wappen in erster Linie zur Identifikation im Kampf verwendet wurden. Diese kriegerische Konnotation wird durch die Tatsache, dass das Bild auf einer Flagge erscheint, noch verstärkt. Durch die Übertragung auf T-Shirts und andere Kleidungsstücke, die als Merchandising-Artikel verwendet werden könnten, bringt die Künstlerin das Bild mit Logo-Shirts in Verbindung und gibt ihm so eine aktuelle Dimension.

In der Farbversion vermitteln das Gelb und Rot des betrunkenen Bären und einer chinesischen Puppe mit kindlichen Zügen zunächst harmlose Fröhlichkeit. Während die Pfingstrosen auf das kaiserliche China verweisen – das derzeit in der chinesischen Folklore wiederbelebt wird – und das romantische Bild einer nächtlichen Karawane Heiterkeit verbreiten könnte, wirkt das Werk bei längerer Betrachtung immer beunruhigender. Nicht nur hält ein Drache die beiden kleinen Figuren fest in seinen Klauen, er verschlingt auch einen Güterzug (oder spuckt ihn vielleicht aus). Eingerahmt wird das Ganze von Hühnerfüßen, die mit den Klauen harmonieren und auf ein wichtiges chinesisches Exportgut verweisen, das sich angeblich in einem der ersten Züge des Silkroad Economic Belt befand. Während der Güterzug ein wichtiges Transportmittel auf den neuen Seidenstraßen darstellt und zugleich als Symbol für den globalen Handel fungiert, stellt der Kampfjet einen Bezug zu imperialistischen Ambitionen, Militarisierung und der Befürchtung her, dass die neuen Infrastrukturen für militärische Zwecke umfunktioniert werden könnten. ●



Boutique

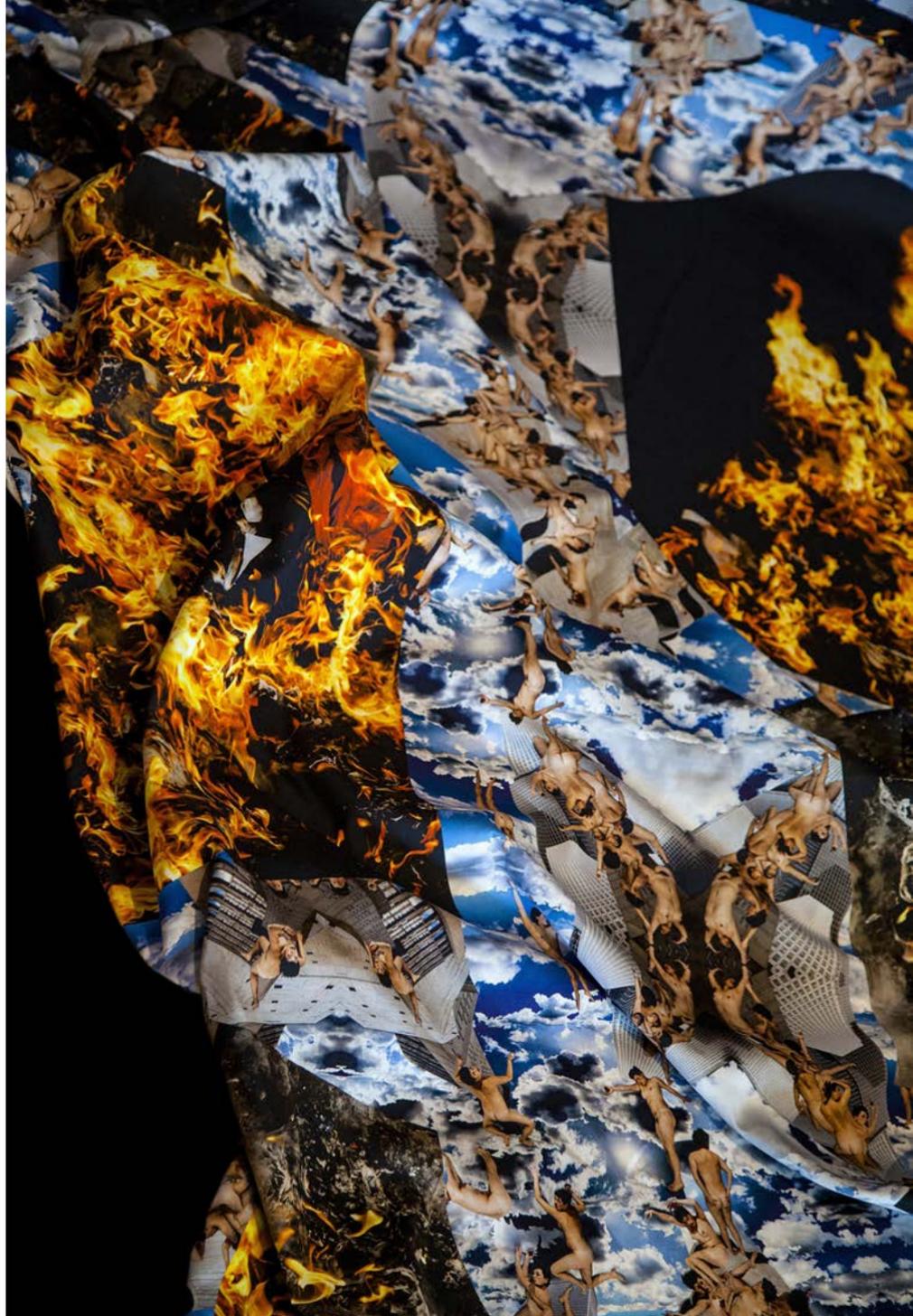
2012–heute

verschiedene Materialien

Welche Kleidung tragen wir? Wie viel wissen wir über sie? Haben wir eine Ahnung, wer sie hergestellt hat und unter welchen Bedingungen? Wie haben sie sich wohl gefühlt, als sie sie genäht haben? Haben sie in Ruhe ein selbst entworfenes Kleidungsstück gefertigt oder unter Zeitdruck einen fremden Entwurf ausgeführt? Hätten sie sich die Kleidung, die sie für uns gemacht haben, selbst leisten können?, sind einige der Fragen, die wir uns stellen sollten, wenn wir die Arbeit von Ines Doujak ernst nehmen. Eine Jacke mit Flammenmotiv erinnert uns an die vielen Frauen und einige Männer, die in Textilfabriken hinter Türen verbrannten, die verschlossen waren, damit Überstunden eingehalten wurden und die Kleidung vor Diebstahl geschützt war.

Die Künstlerin hat zehn Jahre lang Kleidung und Textilien erforscht und dabei eine Geschichte der Ausbeutung aufgedeckt, in der auf Landraub für Baumwolle Armut und Unterernährung folgen. Neben der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse in dem Buch *Loomshuttles, Warpaths 2010–2018* entwarf Doujak auch eigene Kollektionen und schuf Kleidung über Kleidung, die viele Probleme zum Thema macht. Mehrere bedruckte Textilien feiern die sogenannten „niederen Tiere“ wie Fliegen, die von den Menschen missachtet und beiläufig getötet werden, weil bei ihnen – im Gegensatz zu Bienen oder Hühnern – nicht ersichtlich ist, wie sie uns nützen. Die Kleider greifen verschiedene Motive der Ausstellung auf. Ob Schal, Rucksack, Bomberjacke oder Kleid: Jedes Stück ist als Kleidungsstück plausibel und fühlt sich auch so an. Sie mögen zwar nicht in Boutiquen verkauft werden, sind aber dennoch mehr als Kunstwerke, die vorgeben, Modeaccessoires und Kleidungsstücke zu sein. ●

Ines Doujak, *Boutique*, 2012–heute



Feuer

2012

Fotocollage, Textildruck,
Kleidung

Unsere organischen Körper passen nie genau in unsere gebaute Umgebung. Die Räume, in denen wir leben, beeinflussen nicht nur, wie wir uns fühlen, sondern auch, wie wir uns bewegen und verhalten.

Wenn in Ines Doujaks **Feuer** der nackte Frauenkörper im freien Fall mit seinen undisziplinierten und organischen Haltungen mit den kalten Oberflächen der modernen Wolkenkratzer und dem symmetrischen Aufbau des Bildes kontrastiert, könnte das diese Spannung zwischen gebauter Umwelt und Mensch thematisieren. Das Kaleidoskop von Körperhaltungen und -positionen vermittelt dabei eine Freiheit, die wir in gegenwärtigen Städten selten haben. Vielleicht lädt es uns sogar dazu ein, sie uns zu nehmen.

Die Logik moderner Bauten ist bestimmt von geraden Linien, harten Kanten und glatten Seiten, denn diese sind für die industrielle Massenproduktion perfekt geeignet. Unsere organischen Körperformen dagegen sind durch Gene und Evolution geprägt. Dieser Kontrast beginnt bei Alltagsdingen wie Stühlen, Türen und Tischen: Ihnen liegt zwar ein Bild des menschlichen Körpers zugrunde, aber kein individueller Leib passt ganz zu ihnen und manche Körper passen besser als andere: Autos sind mit männlichen Dummys für Crashes optimiert.

Wie Räume und Dinge wirken, konditioniert auch unser Verhalten: In einem Ausstellungsraum agieren wir anders als im Supermarkt, im Fitnessstudio anders als in der Universität. Und ganz

gleich, wer wir sind: Es wird immer Räume geben, in denen wir uns unwohl fühlen. Wann immer wir einen Ort betreten, findet in unserem Kopf ein Abgleich mit unseren sozialen Rollen statt, bei dem vor allem die Differenzkategorien *class*, *gender* und *race* eine wichtige Rolle spielen. Frauen gehen selten mit der gleichen gedankenlosen Freiheit durch die Stadt wie Männer. Ein Professor bewegt sich nicht durch die Universität wie ein Studierender im ersten Semester. In Österreich haben Schwarze Asylwerber*innen nicht gleichermaßen das Gefühl, dass ihnen der öffentliche Raum gehört, wie wohlhabende Österreicher*innen. Auch wenn sonst niemand da ist: Manche Räume heißen uns willkommen und aus anderen würden wir am liebsten gleich wieder verschwinden. *Wie wohl fühlen Sie sich eigentlich in Ihrer aktuellen Umgebung?* ●

Ines Doujak, *Feuer*, 2012

Ines Doujak & John Barker

Transmission: Eine Serie von fünf Podcasts über Seuchen und Pandemien in einer verdrehten Welt

2021

In ihren fünf mehrstimmigen Podcasts verfolgen Ines Doujak und John Barker Pandemien und Krankheiten durch die Jahrhunderte hindurch. Das tun sie mit so viel Kreativität und Witz, dass wir mit Vergnügen zuhören und Neues lernen, manchmal mitsingen wollen und dann wieder wütend oder traurig werden. Themen wie Massentierhaltung, Gesundheitsspekulationen und der Zusammenhang zwischen der Ausbreitung von Krankheiten und der Entwicklung neuer Handelswege werden von Sprecher*innen verschiedenster Herkunft zur Sprache gebracht. In einer Welt, in der Englisch die einzige internationale Sprache ist, widersetzen die Autor*innen sich so auch performativ der Praxis, nur Sprecher*innen mit „akzentfreiem“ Englisch zu Wort kommen zu lassen.

Wenn wir mit ihnen in der Zeit vor und zurück springen, zeigt sich vor allem, wie wenig sich geändert hat. Doujak und Barker decken eine sich ständig wiederholende Geschichte auf, in der Armut mit Entrechtung verbunden ist, Schlachthöfe zu Krankheitsherden werden und Rechtfertigungen für rücksichtslose Maßnahmen sich der immer gleichen Rhetorik bedienen. Wie in den Kleiderkollektionen kommen auch in den Podcasts verschiedene Themen der Ausstellung zur Sprache. ●

SCHULDZUWEISUNG

Hier geht es um den landlosen, krankheitsverbreitenden Vagabund*innen, der im heutigen politischen Diskurs wieder an Bedeutung gewinnt; um Arbeitsdisziplin; um Infektionen und Kontamination, die beide als Kreuzungspunkte zwischen tatsächlichen Krankheiten und Herausstellen des politisch Anderen, zwischen Innen und Außen des Körpers verwendet werden; es geht um koloniale und Klassenangriffe. Wie in der Vergangenheit findet eine entmenschlichende Sprache von Krankheit, Parasiten und Verseuchung Eingang in das politische Vokabular, das sich gegen Migrant*innen und Minderheiten richtet.

(Auszug)

1907, USA • Mary Mallon, eine eingewanderte irische Köchin, wurde zu **Typhoid Mary**, der symptomfreien „Trägerin“ der Krankheit, die schließlich die letzten 23 Jahre ihres Lebens im Gefängnis verbrachte, nachdem sie zuvor polizeiähnlichen Ärzten mit widersprüchlichen Diagnosen entkommen war. *She died of a fever / And sure no one could save her / And that was the end / Of sweet Molly Malone*. Es gab damals viele Typhusepidemien, doch **Mary Mallon** war perfekt für die Rolle der Übeltäterin geeignet: als Immigrantin, mit ihrer angeblichen Schlampigkeit, ihrer Unverschämtheit, ihrer moralischen

Verdorbenheit als unverheiratete Frau mit mehreren Liebhabern. *And that was the end / Of sweet Molly Malone / Now her ghost wheels her barrow / Through streets broad and narrow / Crying cockles and mussels / Alive Alive Oh, Alive Alive Oh.*

2020, Indien • Zu Beginn der zweiten Woche des Lockdowns sind die Lieferketten zusammengebrochen, Medikamente und lebensnotwendige Güter gehen zur Neige. Angesichts dessen haben die Mainstream-Medien die Covid-Geschichte in ihre unaufhörliche antimuslimische Giftkampagne aufgenommen. Eine muslimische Organisation namens Tablighi Jamaat, die vor dem Lockdown in Delhi eine Versammlung abgehalten hat, stellt sich nun als „Superspreader“ heraus. Insgesamt legt der Ton nahe, die Muslim*innen hätten das Virus erfunden und in einer Art Dschihad absichtlich verbreitet.

1915, Türkei • Ärzte übernehmen in der Planung des Genozids eine Vorreiterrolle und machen die Armenier*innen als angebliche Verbreiter*innen von Typhus aus. Das nationalsozialistische Deutschland geht nach früheren Maßnahmen im Deutschland des 19. Jahrhunderts, die darauf abzielten, die Armen, insbesondere Jüd*innen, zu isolieren, unter Quarantäne zu stellen und zu attackieren, einen Schritt weiter, indem es für sie die extrem armenlichen Ghettoverhältnisse schafft, die

sowohl Typhus als dann auch die gesellschaftliche Säuberung durch Vergasung begünstigen. Mit Himmlers Worten ist sie keine Frage der Ideologie, sondern der Reinlichkeit.

2019, USA, Grenzkontrollstation Clint

• Manche Kinder sind erst sieben Jahre alt, viele von ihnen sind krank, und ihre Kleidung ist rotz- und tränenverschmiert. Sie sind entweder Kinder von minderjährigen Eltern, die auch interniert sind, oder sie wurden von erwachsenen Familienmitgliedern getrennt. Die Kinder sind jetzt alleine und werden von anderen jungen Internierten versorgt. Chaotische Krankheitszonen spielen sich ab. Kleinkinder machen sich in die Hosen. Minderjährige Mütter tragen Kleider voller Muttermilchflecken. Sie bekommen kein Wasser, um sich zu waschen. Sie werden von Wächtern beaufsichtigt, die volle Uniform – inklusive Waffen – und auch Gesichtsmasken tragen, um sich vor jeder möglichen Ansteckung zu schützen. Anwälte der US-amerikanischen Regierung vertreten die Auffassung, dass diese nicht verpflichtet sein sollte, an der Grenze internierten Kindern Seife und Zahnbürsten zur Verfügung zu stellen.

*Fingered for carrying the plague
The mass killer they called Black Death
When we knew all the time
Wasn't us, was the gerbil.
No, the life of a rat is a hard one
When captured it's some kind of hell
In cages they put us on treadmills
To see how quickly we'll die.*

*Stuffed with amphetamine
To see us go mad
Or watch our poor heartbeat
bounce out of its cage.*

1600, Europa • Landlose Vagabund*innen sind unersättliche Insekten, die sich im Land festsetzen und es verheeren. Niemand sprießt und keimt mehr als sie, als wären sie Käfer oder Ungeziefer. Und sollte sie selbst schrecklicher Hunger ausrotten, diese Köpfe der Hydra, wiedergeboren überrennen sie alle Grenzen und Schranken.

1520, Florenz • Bei der Nachricht, dass es, wie weit entfernt auch immer, Fälle von Pest gäbe, „sind innerhalb weniger Tage aus der Stadt wie aus dem Staat die Armen mit all ihren Geschwüren, ihrem Ausschlag, Schorf, Pickeln, Gewächsen, Muttermalen, Haaren, die auf der Warze blühen, Tumoren, Zysten und Pusteln zu vertreiben; die Bettler*innen, Vagabund*innen, Zigeuner*innen, Bettelmönche, Aussätzigen, Invaliden und jene, die nicht willens sind, ihr Brot zu verdienen.“

2015, Polen • „Ich bekomme von ihnen Gänsehaut. Meine Landsleute, so kann es nicht weitergehen: Wir, unser geliebtes Land wird überschwemmt, und wer weiß, was diese Leute aus ihren wilden und mörderischen Gegenden mitbringen, die Mutationen, die zappelnden, sich windenden Organismen, die sich im Wildwuchs in den Leichen vermehrt haben, die sie, die Lebenden,

jetzt in sich tragen, Parasiten und Protozoen, die ... zwar in den Organismen dieser Menschen nicht gefährlich sind, hier aber gefährlich sein könnten.“ Jarosław Kaczyński, ehemaliger Premierminister und Führer der Partei Recht und Gerechtigkeit ●

KLASSE

Die Klassenstruktur der gegenwärtigen Pandemie verdeutlicht die Ungleichheiten auf dem Planeten. Während die Reichen in Privatjets und Bunker fliehen, müssen sich die Armen entscheiden: Verhungern oder anstecken? Sie sterben in Massen und werden in experimentellen Särgen deponiert.

(Auszug)

2020, Österreich • „Jeder hat eine volle Ladung Virus abbekommen“, so werden die Tage Ende Februar im Tiroler Wintersportort Ischgl beschrieben, einem Dorf mit 1.600 Einwohnern und mehr als 1 Million Übernachtungen pro Jahr. Der Ort mit seinen 45 Skiliften und Teenagerdiskos für Männer in ihren 50ern wird auch „Ibiza im Schnee“ genannt. Mindestens 28 Menschen, die zu dieser Zeit dort waren, sind an Covid-19 gestorben. Spätestens am 4. März war bekannt, dass Ischgl eine mit Wuhan oder dem Iran vergleichbare Hochrisikodestination war, dennoch war der Gesundheitshinweis keine Warnung, sondern lautete: „Keine Panik!“ Die Après-Ski-Bars blieben

offen, auch jene namens Kitzloch, in der ein Kellner mehr als 43 Menschen infizierte. Es dauerte eine weitere Woche, bis dieses „business as usual“ mit einer Quarantäne eingeschränkt wurde ... Laut Konsumentenschutzverband hat Ischgl wahrscheinlich zur Verbreitung der Krankheit in 45 Ländern auf allen Kontinenten beigetragen.

Danach mussten nur noch arme Länder CORONISIERT werden. Die ersten Covid-Fälle in Südafrika waren in Norditalien auf Skiurlaub gewesen. Panamas erster Fall wurde aus Spanien „importiert“, Bangladeschs erste Fälle aus Italien, dasselbe gilt für Nigeria und Jordanien. In Senegal kamen sie aus Frankreich, in Gambia aus Großbritannien, in Angola aus Portugal, in Surinam aus Holland und in der Demokratischen Republik Kongo waren die ersten Infizierten Belgienreisende. In Brasilien brachte ein Mann, der geschäftlich in Italien gewesen war, das Virus nach São Paulo, und eine Frau nahm es aus London nach Manaus mit. In Haiti, wo zehn Jahre zuvor UN-Truppen die Cholera eingeschleppt hatten, war es ein Rückkehrer aus Paris.

1833, England • Poor Man's Guardian: „Sie haben ihrem Handel erlaubt, die Infektion zu übertragen, auch haben sie nicht versucht, diese elende Lage der Armen zu erleichtern oder zu verbessern ..., die die Ansteckung überhaupt erst hervorbringt, ... ganz bestimmt haben sie darüber gesprochen, etwas Wohltätiges zu tun ..., aber sobald sie sich damit trösten, dass die Reichen nichts zu befürchten haben, verschwindet ihre ‚Wohltätigkeit‘“

2019/2020, China • Geschätzte 51.000 Unternehmen in der ganzen Welt haben einen oder mehrere direkte Zulieferer in Wuhan, wo das Corona-Virus erstmals gemeldet wurde. 938 der Fortune-1000-Konzerne haben in der Region wichtige Zulieferer.

1360 • Ein Temperaturanstieg von nur einem Grad führte zu einer Zunahme der Verbreitung der Pest bei den Großen Rennmäusen, den primären Wirtstieren der Pest in den Steppen von Zentralasien. Diese lagen an der Seidenstraße, einer Handelsroute, die von China bis Italien reichte. Die Pest folgte demselben Weg, und von Italien aus sorgten innereuropäische Handelsverbindungen für ihre Verbreitung über den Kontinent.

1380, Schottland zur Zeit des Schwarzen Todes • Diese Krankheit befel die Menschen überall, aber besonders die mittleren und niedrigen Klassen, sehr selten die oberen. Sie erregte

ein solches Grauen, dass weder Kinder wagten, ihre sterbenden Eltern zu besuchen, noch Eltern ihre Kinder; stattdessen floh man aus Angst vor Ansteckung wie vor der Lepra oder einer Schlange.

März 2020, USA • Anfragen und Verkäufe von Bunkern und Schutzräumen steigen sprunghaft an, Kunden können sich zwischen 24 Standardoptionen entscheiden. Die Standard-NBC-Systeme (für nuklear, biologisch und chemisch) saugen Luft an und filtern schädliche Partikel wie Bakterien und Staub aus nuklearem Fallout aus und liefern saubere Luft für bis zu 15 Personen. Häufig gibt es in ihnen Kinosäle, ebenso wie Schießstände, Schwimmb Becken und Bowling.

Ein Skorpion, der nicht schwimmen kann, bittet einen Frosch, ihn auf seinem Rücken über einen Fluss zu bringen. Der Frosch zögert, weil er Angst hat, vom Skorpion gestochen zu werden, doch der Skorpion argumentiert, wenn er das täte, würden sie beide ertrinken. Der Frosch findet dieses Argument schlüssig und erklärt sich bereit, den Skorpion mitzunehmen, aber auf halbem Weg über den Fluss sticht der Skorpion den Frosch trotzdem und verurteilt sie damit beide zum Tod. Der sterbende Frosch fragt den Skorpion, warum er ihn gestochen hat, obwohl er die Konsequenz kannte. Der Skorpion antwortet darauf: „Ich konnte nicht anders, es liegt in meiner Natur.“

1783, Liverpool: Ein Pocken- und Typhusausbruch unter den Gefangenen des Liverpoolscher Sklavenschiffs Zong gerät außer Kontrolle, und der Kapitän beschließt, 131 Afrikaner*innen über Bord werfen zu lassen. Die Besitzer der Zong beantragen daraufhin bei ihren Versicherern die Auszahlung der Seeversicherung für den Verlust ihrer Ladung. ●

GESPALTENE ZUNGE

Zwei Menschen erzählen von ihrem Leben, ihrer Nachbarschaft, den Krankheiten der Vergangenheit und davon, was sie sich von Religion und Wissenschaft erhoffen. Sie erzählen von erschreckenden Urteilen über Menschen, die als überflüssig für die kapitalistische Produktion eingestuft werden, von der Verletzlichkeit nicht-produktiver Indigener Gesellschaften, suchen kurzzeitig Trost in poetischer Gerechtigkeit, stellen aber fest, dass nicht alle Anfänge ein Ende haben.

(Auszug)

Beginnen wir damit, wie wir, Ines Doujak und John Barker, dazu gekommen sind, diese Folge von *Transmission*, *Gespaltene Zunge*, sowie weitere vier Podcasts zu machen. Vielleicht haben Sie einige davon gehört. Seit einigen Jahren schon ergaben unsere Recherchen über die grenzüberschreitende Übertragung von Krankheiten – angefangen mit dem Schwarzen Tod und globalisiert

von dem Augenblick an, als Kolumbus über den amerikanischen Kontinent stolperte – eine Reihe von Collagen, Performances und später die Idee zu einer vier Meter hohen Skulptur eines Magens, auf der Figuren von Menschen mit Hautkrankheiten platziert sind. Dann kam eine Einladung von der Biennale in Liverpool, diese mit einer Paraden-Performance durch die Stadt über genau diese Themen zu eröffnen, bei der der Magen eine zentrale Rolle spielen sollte.

Das war für Juli 2020 geplant. Die Arbeit ging voran, doch dann kam Covid-19, nun gab es den Ernstfall einer globalisierten Krankheit, was unter anderem bedeutete, dass die Parade in Liverpool abgesagt werden musste. Aber viel wichtiger war, dass es nicht mehr nur um Recherche und künstlerische Produktion ging, sondern wir erlebten diese Seuchenzeit. Wir sind noch immer im, Moment mal, dritten oder vierten Lockdown und haben es genauso satt wie alle anderen.

Wie unschuldig diese Zeit damals, vor Covid, jetzt wirkt, als wären wir alle samt und sonders unbekümmerte Party-Gänger*innen gewesen. Selbst der erste Lockdown, damals im Frühjahr des letzten Jahres, fühlt sich so an, unschuldig, weil wir einfach nicht wussten, dass ein Jahr später das Wunschdenken von Regierungen, die es besser wissen sollten, dazu führen würde, dass das Virus noch immer zirkuliert. Wunschdenken? Es ist, als seien wir wie Kinder behandelt worden, so, wie meine Mutter sagte, bald, wir würden bald da sein, wenn wir schon seit Ewigkeiten gewandert waren, oder bald, es fängt bald an. Es war wie ein Kreislauf: Versprechungen, Erwartungen, dann Rückzüge und Vorbehalte. Selbst mit den Impfungen – und es ist gut, dass es sie gibt. Aber sie sind nicht die Wunderwaffe, als die sie uns letztes Jahr verkauft worden sind.

Es ist leicht, wie Boccaccio in der Einleitung zum *Dekameron* zur Zeit der Pest in Florenz vor 700 Jahren fatalistisch zu werden. Hören Sie sich diese Passage an: „Menschliche Weisheit oder Voraussicht hatten keinerlei Wert: Enorme Mengen von Abfall und Kot wurden von bestellten Beamten aus der Stadt entfernt, Kranken wurde der Zugang zur Stadt verwehrt, und viele Anordnungen zur Erhaltung der Gesundheit wurden erlassen; ebenso nutzlos waren das unterwürfige Flehen zu Gott, das nicht einmal, sondern viele Male in festgelegten Prozessionen erfolgte, und alle die anderen Arten, wie gläubige Menschen Gott anriefen.“

Das ist Fatalismus, menschliche Weisheit und Voraussicht sollten Wert besitzen, sie haben Wert: Impfungen wurden in Rekordzeit entwickelt, und die meisten Menschen haben mehr Weisheit bewiesen als die Regierungen. Über Covid gab es nichts von diesem pseudopsychologischen Gerede wie diese miese Scheiße, die behauptet, dass man nur deshalb Krebs bekommt, weil man diesen oder jenen Charakter hat, aber Voraussicht, nein, sehr wenig. Was wir gehabt haben, sind festgelegte Prozessionen wie im *Dekameron*, die haben wir gehabt. Im ersten Lockdown hat der Pfarrer der Kirche nebenan, ein wirklicher Gläubiger, die Glocken um Punkt drei Uhr nachmittags geläutet, jeden Nachmittag, verdammt laute elektronische Glocken, und kam dann in seinem Priestergewand mit einer Monstranz heraus wie mit einer Ikone, die den bösen Geist abwehrt, und paradierte mit ein paar singenden Menschen im Schlepptau um den Block. Es war, als würde er das Virus exorzieren.

Sie hatten gute Stimmen, diese Sänger*innen.

Ja, aber es war keine richtige Prozession, sie hatte keine Substanz, nicht gerade ein Rattenfänger, und angesichts dessen, dass die Gegend hauptsächlich muslimisch ist. Ich frage mich, was die davon gehalten haben. Ich weiß, was diese Frau davon gehalten hat, als die Glocken geläutet haben, weißt du noch, wie sie in die Kirche gestürmt ist und über die Schulter geschrien hat: „Dürfte ich wenigstens in Frieden sterben, du Arschloch.“ Ich kann das nachvollziehen,

man hätte gerne ein bisschen Frieden, ohne eine tapfere Miene oder überhaupt eine Miene aufsetzen zu müssen, wenn es ans Sterben geht.

Hm, wer weiß, was du dann willst, aber ich erzähle dir eine Geschichte: Als die Spanier in Amerika einfielen, sagten ihre Priester zunächst, dass die Pocken, die die Einheimischen umbrachten, ein Geschenk Gottes seien, dass sie bewiesen, dass den Spaniern das Land zustehe, doch dann begannen sie, sich wegen Pocken und Tod Sorgen zu machen, begannen, Heilige zu bestechen, damit sie eingriffen, weil ihnen plötzlich klar wurde, dass niemand mehr übrig sein würde, um die Felder umzugraben und zu säen, ihre Kirchen zu bauen, ihre Getränke zu servieren, ihre Hunde spazieren zu führen. So wie jetzt die systemrelevanten Arbeiter*innen entdeckt werden, nicht nur Krankenpfleger*innen und Ärzt*innen, sondern Regalschlichter*innen in Supermärkten, Reinigungskräfte, Auslieferungsfahrer*innen, plötzlich wird klar, dass sie diejenigen sind, die systemrelevant sind.

Nicht, dass sich das auf ihre Gehälter auswirken würde, und dann sieht man sich an, welche Menschen im arbeitsfähigen Alter am Virus sterben, das sind genau sie. Ein wahrer Sturm, der sich gegen die Armen richtet, stand in einem Bericht. Alle diese Leute, die keine andere Wahl haben, als arbeiten zu gehen, das ist überall klar. Leute, die in Los Angeles Latinos genannt werden, Schwarze Menschen an den meisten Orten, die Armen. Sie sind auch vor Covid

jünger gestorben, und jetzt eben um vieles jünger. Vielleicht hat der Pfarrer deshalb aufgegeben, nicht beim ersten Mal, im ersten Lockdown, sondern im ersten in dieser Runde, als ein neuer Winter begann – er versuchte es, gab aber nach ein paar Tagen einfach auf. [...]

FLEISCH

Die Kosten für billiges Fleisch sind zu hoch; die Konzentration auf „wildes“ Fleisch (Wild) ist eine Tarnung. Das Virus kann sein Glück nicht fassen, die Übertragung in Legebatterien, Fließbandschlachthöfen und auf abgeholzten Flächen ist nur allzu leicht.

(Auszug)

Also, ich bin kein Vegetarier, ich habe nie wirklich darüber nachgedacht, bis Covid daherkam, und dann, unwillkommen, widerlich, wie es ist, schien es unvermeidlich, sich, mich, #MeToo, zumindest in diese Richtung zu bewegen – als Schlachthöfe zu Hotspots für Covid-Infektionen und -Todesfälle wurden, als früher schon durch die industrielle Zucht von Schweinen und Hühnern Viren entstanden und mit den veränderlichen Ökologien von virusbelasteten Fledermäusen – einer Begleiterscheinung von Landraub, Entwaldung im riesigen Maßstab für Mastriinder und das Soja, das sie, Schweine

und Hühner fressen. Die Zerstörung ihrer Habitats zwingt Wildtiere in die Nähe von Menschen, wodurch neue Krankheiten gedeihen.

Wir kommen nicht darum herum: Die Art, wie die Fleischindustrie funktioniert, wird zu neuen Viren und zu neuen Pandemien führen.

Natürlich haben sie von Anfang an in unserem Teil der Welt dauernd über Bushmeat geredet, als ob plötzlich Pygmäen mit Pfeil und Bogen aus dem Urwald springen würden. Ob Aids, Ebola, Covid: Immer taucht dieses Gerede von Bushmeat auf, auch wenn es immer weniger Dschungel gibt, aus dem es kommen könnte, und als würden wir nicht Kaninchen schießen und Wildbret essen, als fänden manche nicht sogar Geschmack an Singvögeln. Ebola hat im Grunde mehr mit Landraub und Palmölplantagen zu tun. Okay, dieses Mal ist es irgendeine Kombination aus Fledermäusen und Schuppentieren – Schuppentiere, die angebissene Früchte fressen, die Fledermäuse im Flug fallen lassen, könnten beteiligt sein. Nicht Fledermausfleisch, NICHT das Fleisch. Das wird in Westafrika, Bangladesch, Indonesien geschätzt, aber nicht so sehr in China und nicht in Wuhan. Tatsächlich ist passiert, dass der Handel mit „wildem“ Fleisch selbst, einschließlich Schuppentieren, industrialisiert wurde. Damit ist viel Geld zu verdienen, mit Kühlkettenproduktion über riesige Distanzen, mit Exportmärkten, und Covid wurde an den Nahtstellen ebendieser Sparte identifiziert.

*Like an aristocrat in a book
We have been in this place
A very long time
This place this planet in space
No parvenu
No nouveau anything
The Pangolin.
For eighty million years
There have always been
Pangolins here.*

*With tongues that are a wonder,
Long as a shimmering snake
Such pretty thoughtful faces
Turned melancholic
The bloodline threatened
When the parts are valued
Greater than the whole,
Across oceans
Where the market knows best.
Scales here for sale
Delicate flesh elsewhere
And blood for the Superman.*

*Like an aristocrat in a book
We have been a very long time in this
place
And this is how the world ends
Pretty pangolin
Battered with a hammer
Throat cut, blood drained
Martyrs to an unknown cause.*

Industrielles „Buschfleisch“, aber letztlich ist das meiste Fleisch auf der Welt industriell produziert – was sonst, das musste so sein, damit die Produktion von Tieren für den Verzehr in den letzten 40 Jahren eineinhalbmals SCHNELLER steigen konnte als die Weltbevölkerung. Und dann gibt es noch die Hysterie in Bezug auf das

Bevölkerungswachstum. Halten wir inne, machen Sie sich das bewusst: eine Vermehrung von Tieren zum Essen, die eineinhalbmal schneller ist als das Wachstum der Weltbevölkerung.

Industriefleisch, was sonst? Es heißt, Henry Fords revolutionäres Fließband in seinen Autofabriken sei von seinen Besuchen in den Schlachthöfen von Chicago Anfang des letzten Jahrhunderts ausgegangen, den Viehhöfen, wo er sah, wie die Bandgeschwindigkeit vom Management kontrolliert wurde.

Jetzt gerade haben von den 25 Landkreisen in den USA mit den höchsten Pro-Kopf-Covid-Fallzahlen 20 einen Fleischverarbeitungsbetrieb oder ein Gefängnis, in dem das Virus sich festgesetzt und ungehindert ausgebreitet hat, um danach auf die Gemeinschaft überzuspringen.

„Gebt mir eure Kontakte“, sagte das Virus. So ist es, die Zeit bleibt für niemanden stehen, weder für Mensch noch Schwein noch Huhn noch Schuppentier noch Rind, und das Virus konnte sein Glück nicht fassen. ●

IMPFSTOFFE

Das Ungeziefer und die Gefangenen spielen ihre Rollen und der Sieg wird zu Unrecht beansprucht. Die Militärs der Welt experimentieren mit Biowaffen und Bioabwehr und das Virus, das in gestörten Landschaften geboren und durch Handel gefördert wird, kennt keine Grenzen. Impfstoffankündigungen beeinflussen die Börse und versprechen, dass wir unsere Gewohnheiten doch nicht zu ändern brauchen.

(Auszug)

*1876 way back when
Came into the world
Transmission!
The next man's germs
No respecter of persons
Passed to you without your leave
They'd seen it in the lab
There was no doubt
Transmission. Transmission.
You breathe on me you sneeze on me
And penetrate my fortress.
Den Keimen wurde der Krieg erklärt.
Way back later, 1936 or so
We fed some flu to ferret
And ferret sneezed it back
And then we knew
What a shock, what a shock
How it might be.
Transmission*

Die Arbeit eines Frettchens ist nie getan. In den 1940er-Jahren brauchten die USA dringend eine Entwicklung zur Grippe. Impfungen wurden auf

der Grundlage dessen hergestellt und getestet, was durch Niesen übertragen wurde, aus diesen munteren Tröpfchen aus seinem Maul, getestet im Gefängnisssystem und an den Insass*innen eines Sanatoriums des Staates New York, bald war die Armee involviert.

Aber dann war der Krieg aufgrund von Antibiotika und zuverlässigen Impfungen vorbei, die Frettchen blieben zurück, und es gab „keine neuen Krankheiten mehr zu entdecken“, wie der Dekan der Medizinischen Fakultät von Yale den Studierenden 1976 sagte.

Keine neuen Krankheiten, aber Malaria, TB und die Ruhr töteten nach wie vor Millionen, wie auch heute noch, und eine neue Infektionskrankheit, Aids, tauchte plötzlich auf und wurde zum Stolperstein für die Selbstzufriedenen.

Okay, so etwas passiert, aber größtenteils hatten wir den Krieg gewonnen, es gibt eben immer die Spaßverderber*innen, die Neinsager*innen oder diejenigen, die immer „Warum dies?“ und „Warum das?“ fragen. Einer von denen, den Spaßverderber*innen, sagte in den frühen 2000ern, wie es ist, und prognostizierte: „Die Mikroorganismen haben im Untergrund zum Widerstand gerüstet, gerade als wir uns sicher geglaubt haben ... Eine unvermeidliche Folge der Freihandels-Globalisierung ist, dass neue Pathogene im Interesse von Biotechnologie und Billigfleischindustrie Grenzen überschreiten, die bisher als unüberwindlich galten.“

Nach 9/11 und SARS in China 2003 schossen überall virusfokussierte Labors aus dem Boden, und wieder spielte das Frettchen eine Hauptrolle als Virusversuchskaninchen. Biologische Kriegsführung, biologische Abwehr, Terrorist*innen mit einem Flachmann voller Keime – die Nachfrage war da. Aber mit SARS war klar, dass es ein Tier-zu-Mensch-Ding war, und dann schien es, als wüssten sie, was kommen würde, Sie wissen schon, mit Austerität und ökologischem Chaos, sie wussten es. Es dauerte nicht lange: 2008 gelang der Schweinegrippe in den USA und Mexiko der Sprung, eine halbe Million Menschen starben.

Als es angekommen war, das Covid-Virus, begann es, die Armen zu töten, besonders Schwarze Menschen. Und warum sollte man sie nicht auch für Tests verwenden? Im April 2020 schlugen zwei französische Ärzte im Fernsehen allen Ernstes vor, Virus- und Impfstoffe in Afrika zu machen, wie schon bei Aids, so wie wir „Dinge an Prostituierten getestet haben, die stark exponiert sind und sich nicht schützen“. Provokateur*innen gibt es dieser Tage wie Sand am Meer, aber der unveränderte nonchalante Kolonialismus und die Bereitschaft, wie in der Vergangenheit die Machtlosen zu benutzen, als würde das es rechtfertigen, war schockierend. Aber wenigstens gibt es hier eine Veränderung: Die Ärzte wurden von allen berühmten Schwarzen französischen Fußballern zur Rede gestellt und angeprangert.

Anderswo in der Covid-Welt gab es allerdings einen Aufschrei. WIR WOLLEN UNSER VERHALTEN NICHT ÄNDERN.

VARIANTE 1:

Es liegt alles in Gottes Hand. WIR WOLLEN UNSER VERHALTEN NICHT ÄNDERN.

WIR WOLLEN UNSER VERHALTEN NICHT ÄNDERN.

VARIANTE 2:

Es ist eine Verschwörung oder passiert gar nicht wirklich, oder wenn doch, passiert es nicht mir.

The bells of hell go clang-a clang a-clang

For you but not for me

Death where is your sting-a-ling-a-ling

For you, but not for me.

Radiübertragung: Wetterbedingungen: günstig. Tröpfchenreichweite: wechselhaft. Wunsch nach neuen Wirten: möglicherweise promisk.

*Death was in your lung-a-lung-a-lung
For you, but not for me.*

*And the bells of hell go clang-a clang
a-clang*

For you ... but not for me.

WIR WOLLEN UNSER VERHALTEN NICHT ÄNDERN.

VARIANTE 3:

ABER WIR WOLLEN SCHON GERETTET WERDEN.

Kapital muss sich akkumulieren; das ist ein Naturgesetz. Und welche Probleme es auch verursacht, sie existieren nur, um gelöst zu werden. Deshalb: Her mit den antiviralen Medikamenten! Her mit der Impfung! ●

Fliegenfriedhof

2018–2021

Stoff, Kostüme, Möbel

Diese verklumpten, verklebten Fliegen, die sich manchmal verzweifelt aneinanderklammern, wurden auf einem Fliegenband gefangen und getötet, weil sie uns, die Krone der Schöpfung, hätten belästigen können. Das ist die Art und Weise, wie der Mensch es am liebsten tut: aus der Ferne, ohne sich die Hände schmutzig zu machen, mit Gift, Explosionen im Meer oder indem er Landminen streut wie Salz, das auf Nacktschnecken fällt; mit Verzögerung den Tod herbeiführend, als wäre es einfach passiert.

„Das Fliegenpapier Tanglefoot ist ungefähr sechsunddreißig Zentimeter lang und einundzwanzig Zentimeter breit; es ist mit einem gelben, vergifteten Leim bestrichen und kommt aus Kanada. Wenn sich eine Fliege darauf niederläßt – nicht besonders gierig, mehr aus Konvention, weil schon so viele andere da sind – klebt sie zuerst nur mit den äußersten, umgebogenen Gliedern aller ihrer Beinchen fest“,

so beginnt Robert Musils Text *Das Fliegenpapier*, in dem er den langen Überlebenskampf und den unausweichlichen Tod einer Fliege schildert, die in eine Fliegenfalle geht. Zunächst sind nur die Fußsohlen fixiert, die Neuankommlinge stehen noch aufrecht und versuchen, sich zu befreien, doch sobald die Erschöpfung einsetzt,

bleiben andere Körperteile haften. Die Spitze eines Flügels, der Bauch oder die Vorderseite des Kopfes werden von der klebrigen Masse erfasst.

„Wenn sie die seelische Erschöpfung überwunden haben und nach einer kleinen Weile den Kampf um ihr Leben wieder aufnehmen, sind sie bereits in einer ungünstigen Lage fixiert, und ihre Bewegungen werden unnatürlich. Dann liegen sie mit gestreckten Hinterbeinen auf den Ellbogen gestemmt und suchen sich zu heben. Oder sie sitzen auf der Erde, aufgebäumt, mit ausgestreckten Armen, wie Frauen, die vergeblich ihre Hände aus den Fäusten eines Mannes winden wollen.“

So töten die Menschen am liebsten, aus der Ferne und mit Verzögerung: Indem sie Gift auslegen, Elektrozaune





Ines Doujak, *Fliegenfriedhof*, 2018

errichten, Explosionen im Meer zünden oder Landminen in Äckern versenken wie Saatgut, bringen sie den Tod, als wäre es einfach geschehen. „Um Schuldgefühle zu vermeiden“, könnte die Faustregel eines Ferntötters lauten, „gib deinen potenziellen Opfern den Anschein einer Chance, gerade

genug, um deine Hände in Unschuld zu waschen“. Vielleicht setzt sich keine Fliege hin, vielleicht spielt kein Kind im Feld, und vielleicht sind nie Menschen verzweifelt genug, um zu versuchen, über den Zaun zu klettern – ein wichtiges Thema in Doujaks *Verzweiflungsökonomien*. ●



Verzweiflungsökonomien

2018

Digitaldruck auf Folie

Welcher Zusammenhang besteht zwischen Robotern und moderner Sklaverei? Wer braucht mehr Geld, eine legal oder eine illegal eingewanderte Person aus dem Senegal nach Frankreich? Welche Jobs dürfen Asylwerber*innen in Österreich ausüben? Wer profitiert am meisten vom System der extremen Ausbeutung junger Landfrauen in den Spinnereien des indischen Bundesstaates Tamil Nadu?

Dies sind einige der Fragen, die in dem Werk **Verzweiflungsökonomien** beantwortet werden. Es handelt sich um einen Teppich, der an Formen eines Zellkerns, das Erdinnere und an Gehirnzellen denken lässt und aktuelle Wege, Logiken und Infrastrukturen von Todespolitiken nachzeichnet, die vom Drogen- bis zum Organhandel, von der Ausbeutung der Arbeitskräfte bis zum Krieg, von der grausamen Zurückweisung von Flüchtlingen bis zur Zerstörung des Planeten reichen.

Diese dystopische Welt wird von Mischwesen bewohnt, die miteinander interagieren und so entweder utopische Bilder von symbiotischen Gemeinschaften oder den Eindruck einseitiger Ausbeutung vermitteln. *Verzweiflungsökonomien* beleuchtet die Schattenseiten der sogenannten Skalenökonomien, die durch Massenproduktion die Produktionskosten nach unten drücken, von Wissensökonomien, die diejenigen mit dem höchsten Bildungsniveau

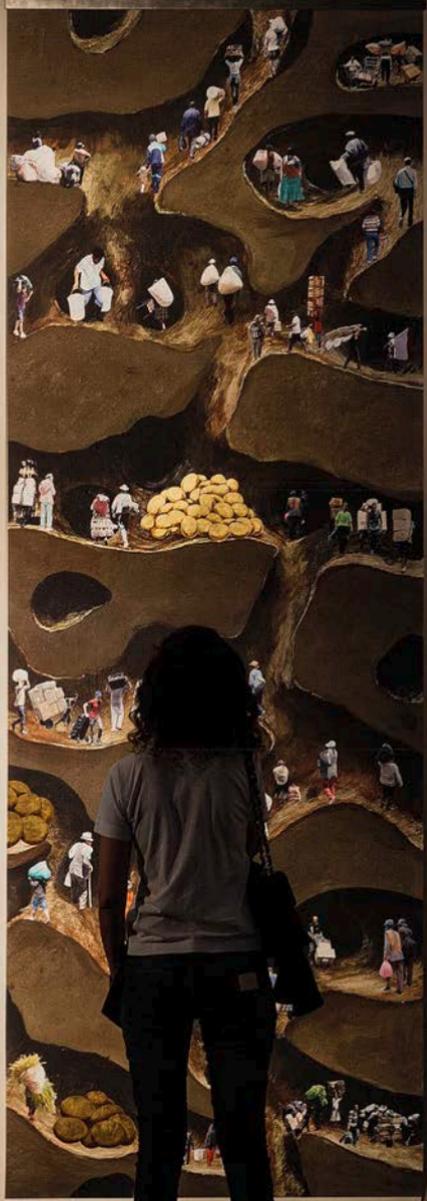
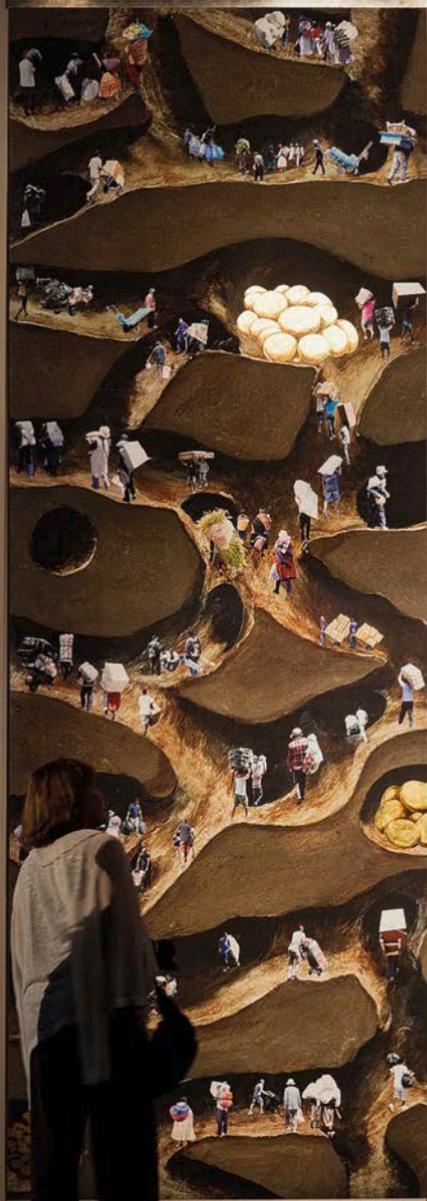
Ines Doujak, *Verzweiflungsökonomien*, 2018



Ines Doujak, *Verzeiflungsökonomien*, 2018, Installationsansicht, *Actually, the Dead Are Not Dead*, Bergen Assembly, 2019



begünstigen, Erfahrungsökonomien, die ein ständiges Verlangen nach neuen, meist ressourcenintensiven, Erfahrungen wecken und stillen, und sogar der sogenannten Sharing Economies oder Ökonomien des Teilens, bei denen gewöhnliche Menschen ihre Wohnungen, Autos oder Arbeitskraft an Fremde vermieten. Mit ihrem Titel *Verzweiflungsökonomien* kommt Ines Doujak sofort zum menschlichen Kern der Sache und spricht die Verzweiflungstaten an, die durch wirtschaftliche Gegebenheiten und Ungerechtigkeiten bedingt sind. Diese stehen oft in direktem Zusammenhang mit „Externalisierungsgesellschaften“ wie Österreich, die nicht nur die Ressourcen oder die Arbeitskraft derjenigen nutzen, die anderswo leben, sondern auch ökologische und ethische Kosten externalisieren, indem sie Abfälle in andere Länder schicken oder dort Dinge unter Bedingungen produzieren, die hierzulande inakzeptabel oder illegal wären. Dem deutschen Soziologen Stephan Lessenich zufolge kommt die Sintflut also nicht nur nach uns, sondern findet schon längst *neben uns* statt. Indem sie Zusammenhänge und Auswirkungen aufzeigt, wirkt Doujaks Arbeit direkt der Unsichtbarkeit entgegen, die durch die Länge globaler Wertschöpfungsketten und die Unübersichtlichkeit funktionaler Abhängigkeiten entsteht und die Folgen unseres Handelns verschleiert. Die Werke *Seidenstraßen*, *BAUHÜTTE* und *Lastenträger* behandeln ähnliche Themen aus einer anderen Perspektive. ●



Lastenträger*innen

2014

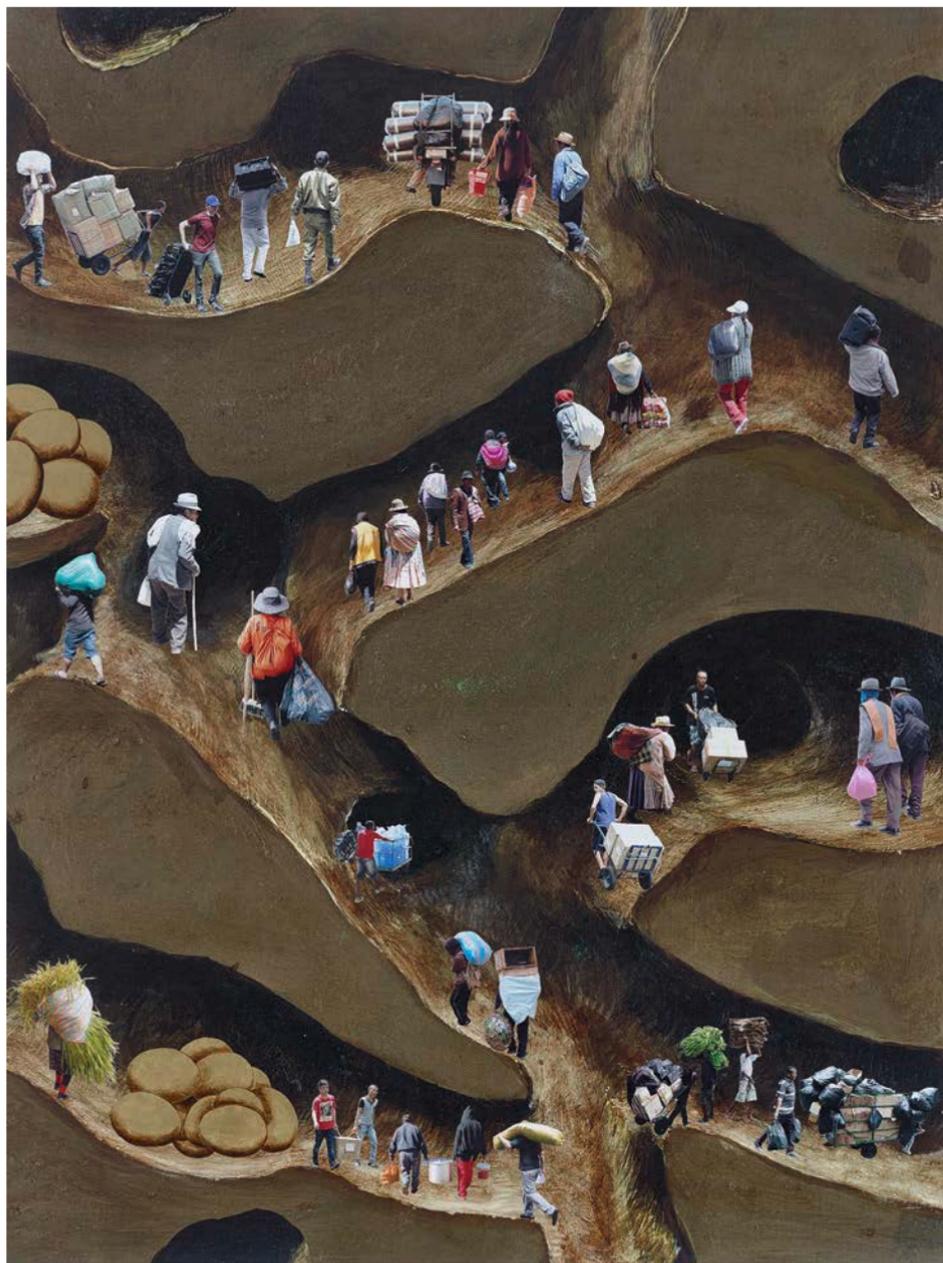
Druck auf Papier, vergoldete und bemalte Eier

Textildesign, Taschen, Schmuck, Kostüme

Ein Ladevorgang ist etwas, das auf unseren Computern passiert, während wir darauf warten, dass ein Film beginnt oder eine Website erscheint. Oder etwa nicht? Herunterladen, Hochladen, Aufladen, Versenden, Weiterleiten ... All dies sind Dinge, die der Mensch zuerst in der physischen Welt getan hat. Ines Doujaks **Lastenträger*innen** zeigt Menschen, die wirklich Dinge herumtragen. In unserer nicht endenden Beschäftigung mit unseren Telefonen und Computern vergessen wir oft, wie viel extrahiert, transportiert, produziert und zusammengesetzt werden muss, damit unsere Elektronik funktioniert. Wie viele unterschiedliche Stoffe werden hier auf unterschiedliche Weise herumgetragen? In Tücher gehülltes Heu quillt über und bedeckt den Körper des Trägers, Kisten trägt man gestapelt, Taschen werden auf Schultern geladen. Es gibt so viele Arten des Tragens, wie es Träger*innen gibt.

Während Roboter beginnen, die am niedrigsten qualifizierten Arbeiter*innen zu ersetzen, und Amazon bereits mit Drohnenlieferungen experimentiert, ist das Tragen von materiellen Gegenständen von A nach B immer noch eine wichtige Dienstleistung, die Menschen ausführen. Schiffe werden in China mit Plastikspielzeug oder Elektronik beladen, Lastwagen in Portugal mit Kleidung befüllt und Asylwerber*innen dürfen in Österreich „selbstständig“ für Lieferdienste arbeiten, denn selbst wenn Produkte in Lastwagen transportiert werden, werden auch „bei uns“ die Dinge in der Regel von einem oder mehreren Menschen zu Fuß die Treppe hinaufgetragen. Im Bild *Lastenträger* wird dieser Aspekt der globalen Wirtschaft in Form eines

Ines Doujak, *Lastenträger*innen*, 2014,
Installationsansicht, *Universes in Universe*,
São Paulo Biennial, 2014



Querschnitts durch ein Ameisenvolk behandelt. Letzterer könnte eine visuelle Metapher für das Netzwerk von Wegen sein, die dem öffentlichen Blick normalerweise verborgen bleiben. Die Träger*innen, die die Künstlerin auf der ganzen Welt fotografiert hat, transportieren verschiedene Arten von schweren Gegenständen auf ihrem Rücken, so wie es unsere prähistorischen Vorfahr*innen bereits – das zeigen auch Höhlenzeichnungen – vor Zehntausenden von Jahren taten. Diese Arbeit steht in direktem Zusammenhang mit *Seidenstraßen* und *BAUHÜTTE*, die ähnliche Themen rund um den globalen Handel aufgreifen und Allegorien der globalen Warenströme und ihrer Auswirkungen schaffen. Uns fällt ein Element ins Auge, das die Arbeiter nicht zu bemerken scheinen: die goldenen Eier. Sie liegen zwar zwischen den Tragenden, sind aber zugleich von ihnen getrennt und wirken, als gehörten sie zu einem anderen Gegenstandsbereich. Dieser Aspekt wird auch in den textilen Versionen des Werkes deutlich, wo die goldenen Eier materiell aus einem anderen Stoff bestehen als der Rest des Bildes. Könnten sie den Reichtum bedeuten, den andere als die Träger*innen selbst ansammeln? ●

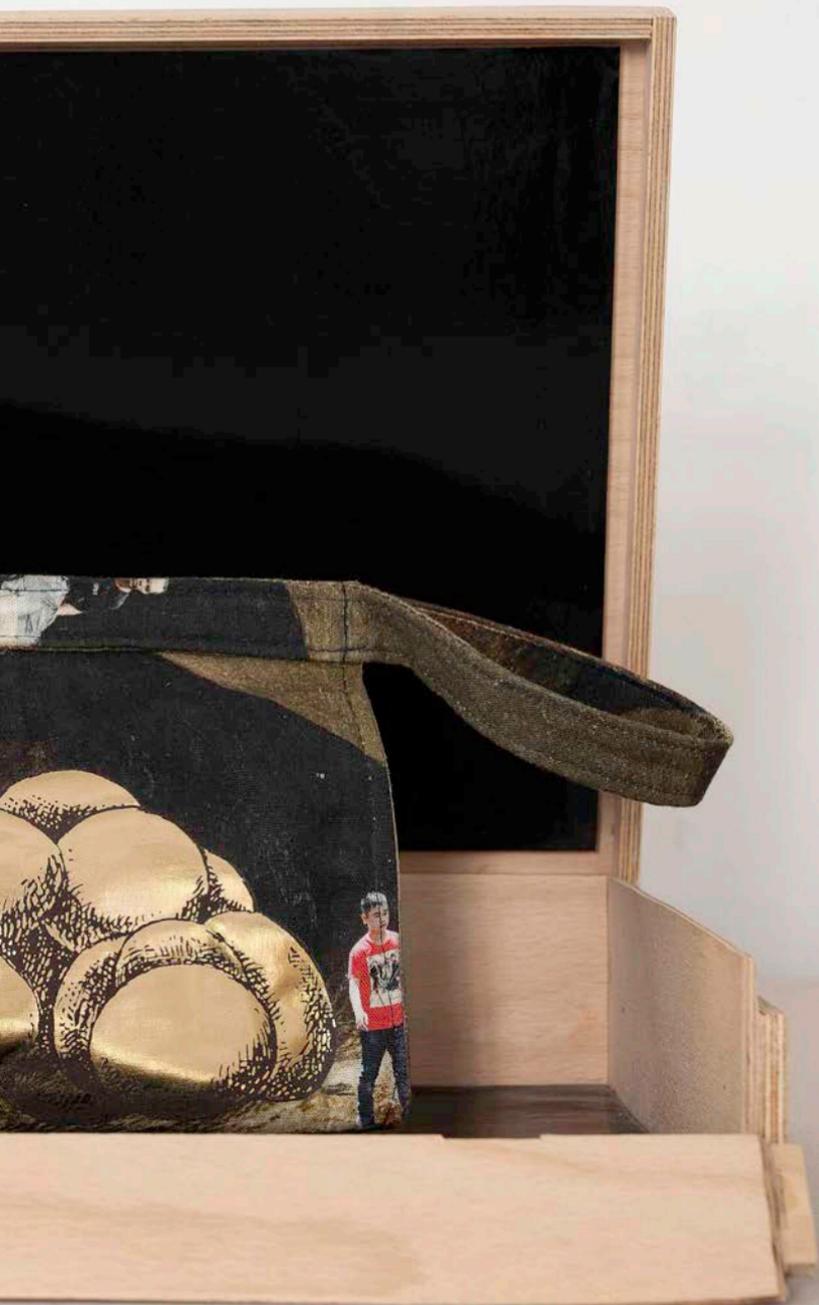


Ines Doujak, *Lastenträger*innen*
(Detail), 2014

Ines Doujak, *Lastenträger*innen* (Halskette
aus Aluminium und Sisal), 2014

Ines Doujak,
*Lastenträger*innen*,
2014







Plünder*innen

2015–heute

Stahl, Papiermaschine, Textilien

Ein wütender Haufen, der feiert und uns stolz den Stinkefinger zeigt oder sich duckt, um sich zu verstecken. Das entspricht nicht ganz unserem gewöhnlichen Bild von Plünder*innen, die immer wieder Protestbewegungen in der ganzen Welt begleiten. Allerdings zerstört die Gruppe der Plünder*innen, die **Ines Doujak** auf die **kunsthalle wien** loslässt, nicht Allgemeingut, sondern eignet sich scheinbar Luxusprodukte an, nämlich Jacken oder Hemden, die in Wirklichkeit aus **Doujaks** eigenen Kollektionen von Kleidern über Bekleidung stammen.

Ines Doujak, *Plünder*innen*, 2015–heute, Schaufensterauslage, *Von fremden Ländern in eigenen Städten*, Düsseldorf, 2016

Die Gegenwart von Plünder*innen bei Protesten ist ambivalent. Sie wirft oft ein schlechtes Licht auf Demonstrationen und dient regelmäßig dazu, Polizeigewalt zu rechtfertigen. Nach Paragraph 1 der nationalsozialistischen Volksschädlingsverordnung von 1939 mussten Plünder*innen, die bei Luftangriffen Diebstahl begingen, sogar zum Tode verurteilt werden. Die Urteile wurden ab 1942 im Schnellverfahren vollstreckt. Aber Plünderung rechtfertigt nicht nur in totalitären Staaten wie Nazideutschland oder im Iran der Gegenwart das harte Durchgreifen der Ordnungskräfte. Auch in Frankreich ließen die „cas-seurs“, die Autos anzündeten, Geschäfte oder Einrichtungen zerstörten, und die „pilleurs“, die Geschäfte ausraubten, immer wieder die öffentliche Meinung umschlagen. In diesem Kontext wagt Matthew Hyland in einer Hymne, die er für Doujaks Werk verfasst hat, die Frage „Wer plündert wen?“ und gibt sogleich die Antwort: „Ihr habt es zuerst getan, nun plündern wir euch“. Das Plündern wird hier also zu einer Art Selbstverteidigung gegen ausbeuterische Praktiken, in Anbetracht derer es für manche Menschen schwer ist, gesetzestreu zu handeln – was auch **Doujaks Arbeit** *Verzweiflungsökonomien* thematisiert. ●

Videos

Die drei Videos von **Ines Doujak** spielen alle in einer Welt ohne Menschen. Sie sind geprägt von mehrdeutigen Beziehungen zwischen Wort und Bild. Die Texte erinnern an Produktions- und Lieferketten oder beschreiben einen faszinierenden Räuber. In einem Video wird ein Fluss mit Treibeis von einer Krähe beobachtet, während ein kindlicher Reim ertönt; in einem anderen wird ein schwarzes Spinnennetz, das im Wind weht, zu einem wunderschönen Bild; im dritten treffen Katze und Maus in einem abstrakten Raum aufeinander. Dabei bleibt es den Betrachter*innen überlassen, Verbindungen zwischen den einzelnen Werken und der Ausstellung zu entdecken.



Ines Doujak, John Barker & László Váncsa Feinschmecker

2021
Video

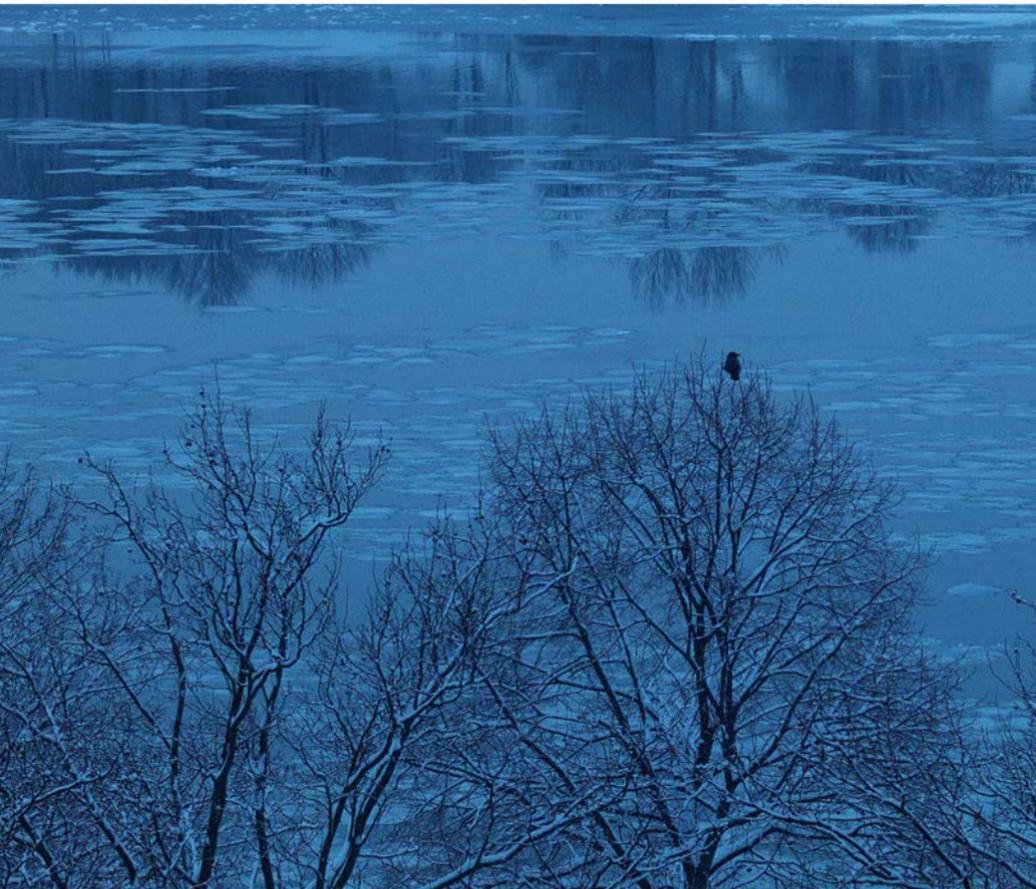
Ines Doujak, John
Barker & László Váncsa,
Feinschmecker, 2021



Wenn wir von Tierquälerei sprechen, meinen wir in der Regel die menschliche Gewalt gegenüber anderen Tieren. Aber quält eine Schwarze Witwe nicht ihren Partner, wenn sie ihn bei der Paarung tötet? Ist eine fleischfressende Pflanze, die eine Fliege mit ihrem Duft anzieht, um sie dann zu verspeisen, nicht hinterhältig? Und ist eine Katze, die mit einer Maus spielt, nicht grausam? Auch wenn das aus menschlicher Perspektive jeweils zutreffend klingen mag, ist es das vermutlich trotzdem nicht. Kategorien menschlicher Moral wie diese sind sinnlos, wenn es um das Verhalten nichtmenschlicher Tiere oder Pflanzen geht, deren Handlungen instinkthaft erfolgen. Andere Bedürfnisse erfordern ein anderes Handeln.

Ines Doujak, John Barker & László Vánca **Mit kaltem unbewegtem Blick**

2021
Video



Ines Doujak, John Barker & László Vánca, *Mit kaltem unbewegtem Blick*, 2021

Krähen beobachten uns, erkennen Menschen wieder, die ihnen geschadet haben, und können dieses Wissen an andere weitergeben. In diesem Video schaut die Krähe „mit kalten unbewegten Augen“ zu, während ein kindlicher Refrain erklingt. Er beschreibt eine zerstörerische Produktions- und Transportkette, die mit Landraub für Soja beginnt. Mit dem Soja füttert man Schweine. Diese wiederum ernähren Menschen, welche

Schiffe bauen, um Flüsse und das Meer als Wasserwege zu nutzen.

Krähen tauchen seit Langem in Gemälden von Galgen, Armeen und Katastrophen auf. Wie Ratten sind Krähen den Menschen gefolgt. Aber wie klug kann ein Wesen mit einem Gehirn von der Größe einer Nuss schon sein? Offenbar sehr klug. Mit einer höheren Dichte an Neuronen als viele andere Säugetiere verstehen Krähen Analogien, üben Selbstkontrolle aus und können Werkzeuge herstellen. Allen früheren Behauptungen zum Trotz ist der Mensch offenbar nicht das einzige Tier, das spielt. Auch Krähen spielen gern. Und sie können Rätsel lösen, an denen Kinder unter sieben Jahren scheitern.

Der Fluss als Transportweg ist eine „Wasserstraße“ und gestaut fungiert er als „Wasserspeicher“. „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“, hat Ludwig Wittgenstein gesagt. Und was offenbart unsere Sprache hier? Ein Weltbild, das sich daran orientiert, wie nützlich etwas für uns Menschen ist. Wie sehr anders



müssen die Abya-Yala-Kulturen, die dem Kolonialismus in Lateinamerika vorausgingen und von Flüssen, Bergen oder der Erde als Lebewesen, als Personen unter Personen sprechen, mit der natürlichen Welt umgehen?

Die Reime in Doujaks und Barkers Gedicht kreisen um Themen wie neue Handelsrouten oder die Auswirkungen des Klimawandels auf die Schifffahrt, die auch in anderen Werken der Ausstellung behandelt werden. Der Refrain des kritischen Kinderlieds, nämlich *Just in time, Just in time*, ist zweideutig. Er kann die Rettung in letzter Minute bezeichnen, aber lässt auch an JIT (Just in Time Manufacturing and Delivery) denken. Dabei handelt es sich um eine Methode, die Unternehmen zur Effizienzsteigerung einsetzen. Indem die Waren erst dann geliefert werden, wenn die Fabriken sie für den Produktionsprozess benötigen, werden die Lagerkosten und der Ausschuss reduziert und die Produktivität und der Gewinn gesteigert. Doch die Methode, die Toyota seit den 1950er-Jahren nutzt, erhöht auch die Unsicherheit und den Stress für die Arbeitnehmer*innen. Ihre Anstellung hängt nun oft vom Lieferstand ab und sie müssen unflexible Bedingungen akzeptieren, denn bereits kleine Verzögerungen können für die Produktions- und Lieferketten verheerend sein. Ursprünglich aus dem B2B-Bereich (Business-to-Business) stammend, hat die Methode auch die B2C-Märkte (Business-to-Consumer) erreicht: Um dem Wunsch nach sofortiger Befriedigung bei Online-Bestellungen gerecht zu werden und den

Laden an der Ecke noch unattraktiver zu machen, haben Amazon und andere ihre Versandgeschwindigkeiten ständig erhöht. Das ultimative Ziel: Produkte liefern, bevor wir überhaupt merken, dass wir sie benötigen. Algorithmen oder „vernetzte Geräte“ wie Kühlschränke, die im Internet der Dinge ständig online sind, haben begonnen, unsere Gedanken zu lesen. ●

Tierische Intelligenz

Sind wir klug genug, um zu verstehen, wie klug andere Tiere sind?, fragt der Wissenschaftler Frans de Waal. Denken wir an intelligente Tiere, fällt uns vielleicht der Hund ein, der die Zeitung holt oder Pfötchen gibt, damit er ein Leckerli bekommt. Dinge, mit denen Tiere sich uns zuwenden. Aber würden wir sagen, wir seien dümmer als ein Eichhörnchen, weil wir nicht Hunderte von Orten im Kopf haben, wo Nüsse vergraben sind? Sind wir sicher, dass unsere Umgebungswahrnehmung besser ist als die einer Fledermaus, die sich per Echolot orientiert? Oft gehen die Menschen davon aus, dass es eine Pyramide gibt, die von niedrigeren zu höheren Lebensformen führt – und ganz oben steht der Mensch. Unten aber sind nicht nur Tiere, denen es an Intelligenz fehlt, sondern auch solche, vor denen wir uns ekeln, wie Ratten, Kakerlaken oder Fliegen. Aber vielleicht wäre ein Netz ein treffenderes Bild als die Pyramide. Es könnte verschiedenen Formen der Kognition und Weltwahrnehmung Raum geben, auch wenn sie sich mit unseren gar nicht vergleichen lassen.

Unser Eindruck ist verzerrt, wenn wir glauben, dass Tiere, die uns stärker ähneln, wie Schimpansen, intelligenter sind als solche, die sich stark von uns unterscheiden, wie Kraken oder Tintenfische. So konnte vor Kurzem gezeigt werden, dass Letztere zum Belohnungsaufschub fähig sind. Das heißt, sie können eine Chance verstreichen lassen, um eine bessere zu erhalten. Sie fressen dann nicht das, was zuerst angeboten wird, wenn sie wissen, dass danach etwas kommt, das sie lieber mögen. Diese Fähigkeit ist wichtig für längerfristigen Erfolg im Leben und fehlt vielen Menschenkindern. Gerade deshalb beeindrucken solche Leistungen uns. Diesem Vergleich liegt aber eine beschränkte Sichtweise zugrunde: Unsere Einschätzungen und Intelligenztests basieren immer auf dem, was wir bei Menschen für intelligent halten. Wenn Donna Haraway recht hat, fällt es uns schwer, die radikal anderen Bedürfnisse anderer Arten zu verstehen. Und radikal abweichende Bedürfnisse führen zwangsläufig zu ganz anderen Arten der Intelligenz, die sich wiederum nicht mit menschlichen Intelligenztests und -standards messen lassen. ●



**Ines Doujak,
John Barker &
László Váncsa
Katz und Maus**

2021
Video



Ines Doujak, John Barker & László Váncsa, *Katz und Maus*, 2021

Wie *Katz und Maus* lautet eine bekannte Redensart. Aber damit meint man etwas anderes als das Beäugen, das in Ines Doujaks Video stattfindet. Offenbar wissen hier die Tiere nicht so recht, was sie miteinander anfangen sollen. Während die eine im natürlichen Umfeld zur tödlichen Jägerin wird, versuchen die anderen ihr normalerweise zu entkommen. Vielleicht ist es der abstrakte Raum, der sie stört? Denn unsere Umgebung bestimmt unser Verhalten (mit). Jedenfalls zeigen die Protagonist*innen hier mindestens so viel Ratlosigkeit, wie wir Menschen es täten, wenn wir plötzlich in einem ähnlich unterdeterminierten Raum einem Todfeind gegenüberträten.

Ähnlich und doch nicht

2021

Stahl, Papiermaschee, Räder

Igitt! Eine Ratte! Eine Stadtratte, eine Superratte, eine Ratte so groß wie ein kleiner Tyrannosaurus rex, aber freundlicher. Eine riesige Ratte mit einem wackelnden Schwanz und Rädern wie das Trojanische Pferd. Wie das von den Griechen zurückgelassene Geschenk ist sie ein Köder. Sie soll die Zuschauer*innen in die Ausstellung locken. Viermal wird sie in Begleitung ihres Rattenrudels den schützenden Raum der **kunsthalle wien verlassen, durch das Museumsquartier rollen und wie der legendäre Rattenfänger von Hameln versuchen, die Menschen mitzunehmen.**



Ines Doujak, *Ähnlich und doch nicht*, 2021



Der Rattenfänger wurde von der Stadt Hameln während einer Rattenplage angeheuert, um die Ratten mit seiner Zauberflöte aus der Stadt zu locken. Nachdem die Ratten verschwunden waren, weigerten sich die Stadtbewohner*innen, für die Dienste des Zauberers zu bezahlen, und das Unglück nahm seinen Lauf: Er nutzte seine Zauberkraft, um sich zu rächen, und führte die Kinder für immer aus der Stadt. Die Legende verbreitete sich als Volksglaube und ist seither in vielen Texten überliefert. In Ines Doujaks Version der Geschichte ist der Pfeifer verschwunden und eine Riesenratte führt selbst den Tanz durch die Stadt und in die **kunsthalle wien** an. Sie ähnelt sehr der, die Günter Grass in seiner Endzeitfantasie *Die Ratte* (1986) erdacht hat, wo eine weibliche Ratte den Erzähler in eine Reihe von Dialogen verwickelt und überzeugend darlegt, dass die Ratten eines Tages eine verwüstete Erde übernehmen werden. Heute mag Doujaks Rattenfantasie uns vielleicht auch an die „Superratten“ erinnern, die durch natürliche Auslese in verschiedenen Teilen der Welt entstanden sind: Sie sind resistent gegen Rattengift und haben gelernt, Fallen zu vermeiden.

In Großstädten gibt es mindestens so viele Ratten wie Menschen, und ihre Zahl nimmt ständig zu. Schwarze Ratten, die durch zwei Zentimeter große Löcher passen, erklimmen steile Wände und leben in Wolkenkratzern, bis sie die Schädlingsbekämpfung vertreibt und sie in Wohngebiete

ziehen, wo gerade ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität unter ihnen leiden. Bekannt dafür, dass sie Krankheiten übertragen, sind sie mit Rattenmilben übersät, deren Biss Menschen besonders juckt. Dabei steckt ihr gesunder Geist in einem starken Körper, und um an Nahrung zu gelangen, können Rattenzähne auch harte Materialien wie Walnusschalen durchbeißen. Wie Krähen sind sie schlau und lernen ständig dazu: Ratten aus dem Naturpark Ogasawara in Japan, in dem selten Fallen gestellt wurden, sind leicht zu fangen, während Stadtratten derselben Art das in Fallen gelegte Futter meiden. Indem sie auf Schiffe springen oder in Zügen mitfahren, reisen sie um die Welt und weiten so ihre Herrschaft aus. Mit den gehandelten Waren reisen so oft Verunreinigungen und Krankheiten mit, ein wichtiges Thema auch der Podcasts von **Ines Doujak** und **John Barker**. ●

Rattenlied (Übersetzung)

**Was für ein Leben, was für eine Geschichte
Mit Liebe zum Abenteuer
Per Mitfahrgelegenheit oder als blinder Passagier
Die ganze Welt bereisen.**

**Aber das Leben einer Ratte ist hart
Verunglimpft und verleumdet als Verräter*innen
Obwohl wir nie verraten würden
Und niemals selbst erzählen.**

**Als Überträger*innen der Pest verschrien
Des Massenmörders, den sie Schwarzer Tod nannten
Wussten wir schon immer:
Es waren nicht wir, es war die Rennmaus.**

**Nein, das Leben einer Ratte ist hart
Höllisch erst recht, wenn sie uns fangen:
Dann stecken sie uns in Käfige, auf Laufbänder
Um zu schauen, wie schnell wir sterben.**

**Füllen uns ab mit Amphetamin
Schauen zu, wie wir verrückt werden
Und beobachten, wie unser armer Herzschlag
aus seinem Käfig hüpf.**

**Wenn wir nur größer wären
– Denn sie wissen, dass wir schlau sind –
Würden wir nicht unser Leben in den Minenfeldern riskieren
Und nach dem Zeug schnüffeln, das BANG macht.**

**Und jetzt machen wir sie reich
Wir sehen Muster in Euro und Pfund
Wie sie mit dem Dollar tanzen
Im ewigen Auf und Ab.**

**Oh ja, das Leben einer Ratte ist hart
Doch wir haben nie ein Wort gesagt
Denn Fakt ist, wir sind schlau
Und unser Tag kommt am Ende doch.**



Geistervölker

2021

Skulpturen auf Pick-up-Truck
Stahl, Papiermaschee

Beugen Sie sich hinunter oder strecken Sie sich; versuchen Sie Kontakt aufzunehmen und ihnen in die Augen zu sehen; gehen Sie um sie herum und erfahren Sie, wie die verschie-

denen Wesen sich miteinander verbinden und was sie anders macht. Der bunte Haufen mit farbenfroher Haut und expandierenden Körpern hat einen Pick-up-Truck gekapert. Dieser thematisiert Handels- und Transportwege, die auch in anderen Werken der Ausstellung eine wichtige Rolle spielen. Wenn wir im Alltag andere wegen ihres Andersseins hemmungslos anstarren, können unsere Blicke verletzen. Ines Doujaks Wesen scheinen uns dagegen aufzufordern, sie genau zu betrachten.

Wie die wissenschaftlichen Bilder aus Atlanten und botanischen Wandbildern, die die Grundlage der Bilder und Skulpturen der Serie *Geistervölker* bilden, wollen diese Werke eine Beobachtungsfähigkeit schärfen, die auch notwendig ist, wenn wir uns Pflanzen und andere Wesen ansehen. Das Medium Papiermaschee stellt eine Verbindung zur wissenschaftlichen und künstlerischen Tradition her. Als unser Verhältnis zur Natur sich im 19. Jahrhundert grundlegend änderte, wurde Papiermaschee zu einem wichtigen Medium. Es erlaubte, Naturdarstellungen relativ einfach herzustellen und sie auch entsprechend zu verschicken. Für die Lehre unnötig, waren dreidimensionale Darstellungen von Pflanzen und Tieren oft Prestigeobjekte; wissenschaftliche Dekoration, der es an Präzision mangelte. Das Modellieren drängte also keineswegs die

Fantasie in der Wissenschaft zurück, sondern schuf einen neuen Ort für sie. Manchmal wurden hybride Wesen bewusst aus Körperteilen verschiedener Herkunft zusammengesetzt, aber die Erfindungsgabe war auch wesentlich, wenn Wissenschaftler*innen aus Knochen Körperbilder machten. So ward aus dem Tyrannosaurus Rex ein aufrecht stehender Dinosaurier anstatt eines vorwärtsgebeugten, ein Fehler, den die Dino-Popkultur noch heute widerspiegelt. Aber auch in der gegenwärtigen Wissenschaft spielt Fantasie noch eine Rolle, nämlich immer dann, wenn es gilt, das darzustellen, was auch mit den besten Mikroskopen und Teleskopen nicht zu sehen ist. So vermischt sich in Darstellungen von Viren regelmäßig Beobachtung und Vorstellung, ein Thema, das Doujak in *Das Virus* thematisiert. ●

Das Virus

2021

Stoff, Vorhang

Als Kind ging ich mit meiner Oma bei Sonnenuntergang durch den Garten und salzte die Schnecken ein, um den Salat zu retten. Sie trockneten aus, und wenn man am nächsten Morgen wieder nach ihnen schaute, sahen sie verdorrt und verschrumpelt aus. Alles Leben war erloschen und jeder Ekel war verschwunden. Die nächtliche Osmose im Dunkeln war für mich leichter zu ertragen als die Alternative, die Schnecken mit dem Messer zu halbieren. Dass das auch für die Tiere selbst gilt, ist unwahrscheinlich. Da unsere Hülle nicht so durchlässig ist wie die einer Schnecke, macht Salz auf unserer Haut uns wenig aus. Im Auge ist das anders. Etwas Salz im Auge vermittelt uns eine kleine Vorstellung davon, was die Schnecke am ganzen Körper empfindet. Während Weinbergschnecken regelmäßig von Gehwegen gerettet und manchmal auch gegessen werden, haben Nacktschnecken ein ähnliches Schicksal wie Stechmücken oder Kakerlaken insofern, als viele Menschen sie ohne schlechtes Gewissen töten. Das tun wir nicht nur, weil sie uns an den Salat gehen, sondern auch, weil sie schleimig sind und Schleim eklig ist. Und warum? Weil er Bakterien und Viren enthalten könnte, die der Mensch nicht zu sich nehmen soll. Wenn Ines



Ines Doujak, *Das Virus*
(Produktionsfoto), 2021

Doujak also eine Gruppe schleimiger Schnecken in das derzeit bekannteste Virus verwandelt, ist das keine rein visuelle Operation, sondern auch eine sinntragende.

Vielleicht dachten Sie, Sie wüssten längst, wie ein SARS-CoV-2-Virus aussieht. In Wirklichkeit sind Viren aber so klein und zerbrechlich, dass sie selbst in den modernsten Mikroskopen nur aussehen wie Flecken. Daher verlassen sich Virolog*innen oft auf ihre Vorstellungskraft, wenn sie unserer bildaffinen Gesellschaft ein Bild vermitteln wollen. Dabei spielen



Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum Viren oft so schön aussehen und ihre Erscheinungsform oft direkt ihr zerstörerisches Potenzial vermittelt? Oder haben Sie es, wie die meisten von uns, einfach als gegeben hingenommen? Tatsächlich haben Bilder von Viren oft mehr mit Forscher*innenfantasien zu tun als mit optischer Ähnlichkeit. Wie andere Bilder des unendlich Kleinen sind sie eher ästhetische Fiktionen und Marketinginstrumente als Werkzeuge der Wissenschaft. Doujak thematisiert diese Erkenntnis in einer Grafik, in der übergroße Schnecken in einem abstrakten Universum schweben. Wenn die Bilder von Viren ohnehin größtenteils erfunden sind, warum sollte ein Virus dann nicht von einem Nacktschnecken-Ensemble verkörpert werden?

Analogien regelmäßig eine Rolle: Ein Virus mag wie ein Torpedo aussehen, ein anderes wie ein Raumschiff kurz vor dem Andocken, ein drittes erinnert an eine Seemine, die mit ihren vielen Stacheln im Wasser treibt. Auch die meisten Bilder, die wir seit Beginn der Pandemie von SARS-CoV-2 sehen, sind nur ansprechende Visualisierungen. Selbst als Nanographics, eine Ausgründung der Technischen Universität Wien, im Januar 2021 behauptete, die Visualisierungen durch ein fotografisches 3-D-Bild des Virus ersetzen zu können, konnte das Unternehmen der Versuchung nicht widerstehen, sein

Bild mit hübschem Rosa ansprechender und besser lesbar zu machen. Das Bild von Doujak ist also nicht nur eine Fantasie der Künstlerin; es setzt sich auch nicht nur mit Ekel und Viren auseinander, sondern es thematisiert auch die Natur des wissenschaftlichen Bildes. Was für uns vor 2019 wie ein Schneckenfest ausgesehen haben mag, wird dabei zu einer Visualisierung des Virus, die nicht weniger plausibel ist als manche wissenschaftliche Erfindung. Während das Virus aus Schnecken besteht, werden die Zellen von Steinen verkörpert. Manchmal sehen sich unähnliche Dinge sehr ähnlich. ●

Ekel

Ekel ist für das wesentlich, was Wissenschaftler unser „verhaltensgesteuertes Immunsystem“ nennen: Unsere Abneigung gegenüber Dingen, die vielleicht Viren, Bakterien oder Toxine enthalten könnten, wie Exkrememente, verdorbene Speisen oder Schleim. Wir werden zwar mit der Fähigkeit des Ekelns geboren, lernen aber viele Auslöser erst in der Kindheit. Haben Ihre Mutter oder Ihr Vater gekreischert oder sich geschüttelt, wenn er oder sie Spinnen sahen oder waren eher Mäuse oder Ratten ihre liebsten Feinde? Haben sie vielleicht in der Gegenwart bestimmter Menschen leise „pfui“ oder „igitt“ gezischt und Sie schnell weitergezogen? Egal, wodurch der Ekel Ihrer Eltern ausgelöst worden ist, Sie haben es vermutlich übernommen. Selbst wenn uns bewusst wird, wie absurd oder problematisch manche unserer Reaktionen sind, kann es sehr schwierig sein, eine Prägung aus der Kindheit zu überwinden. In Anbetracht der wichtigen Rolle des Ekelns in unserem Leben, seiner scheinbaren Unmittelbarkeit und seiner ethischen Problematik, ist er bislang zu wenig erforscht worden. Natürlich hat Ekel eine Funktion, wenn er uns davon abhält, Ausscheidungen, Eiter und gewisse Pflanzen oder Tiere zu essen, aber er kann sich auch gegen uns wenden. Das passiert zum Beispiel dann, wenn sich Menschen zu sehr ekeln, um das einzig Bekömmliche zu essen, das verfügbar ist, zum Beispiel Insekten, oder wenn sie verstanden haben, dass ihre Empfindung fehlgeleitet ist. Es gibt zwar einige ziemlich universelle Ekelauslöser, zum Beispiel sichtbare Infektionen, Husten und Leichen, aber Ekel hat auch eine kulturelle Komponente. Er ist nicht immer unschuldig oder apolitisch. Die britische Ekelforscherin Val Curtis hat herausgefunden, dass Britinnen sich vor obszöner Sprache ekeln, viele Frauen aus Burkina Faso Schweine ekelhaft

finden und Niederländerinnen die Hände von Fischverkäufer*innen abschrecken. Problematisch wird es besonders dann, wenn die Ausgrenzung von Minderheiten Ekel kultiviert. Wie die Philosophin **Martha Nussbaum** feststellen konnte, spielt dabei Ekelrhetorik häufig eine Rolle. In **Val Curtis'** Studie haben viele junge Frauen aus Indien ihren Ekel vor Mitgliedern niederer Kasten beschrieben. Die für Mitglieder höherer Kasten im wörtlichen Sinne „Unberührbaren“, die Dalit, werden dann oft in Jobs wie Toilettenreiniger*in oder Kanalarbeiter*in gedrängt. Dabei entsteht ein Teufelskreis, der historisch immer wieder zu beobachten war und ist: Soziale Ausgrenzung führt dazu, dass bestimmte Gruppen Jobs machen, die andere abstoßend finden, entweder weil sie dabei in Kontakt mit abstoßenden Substanzen kommen oder sie als moralisch problematisch gelten. Das führt dazu, dass die Gruppen noch stärker abgelehnt und marginalisiert werden. Auch körperliche „Missbildungen“ werden oft mit Ablehnung in Verbindung gebracht. So beschreibt ein Protagonist den Kriminellen Mr. Hyde in **J. L. Stevens' *Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde*** (1886) folgendermaßen:

„Irgendetwas stimmt mit seiner Erscheinung nicht; sie hat etwas Unangenehmes, etwas geradezu Abscheuliches. Ich habe noch nie einen Mann gesehen, der mir so missfiel, und doch weiß ich kaum, warum. Er muss irgendwo missgebildet sein; er vermittelt ein starkes Gefühl der Missbildung, obwohl ich den Punkt nicht genau bezeichnen könnte.“

Diese Assoziation spielt eine Rolle in **Ines Doujaks *Geistervölker*** und ihren Skulpturen, wenn sie lebenswerte Darstellungen von Wesen schafft, die kulturellen Normen zufolge als missgebildet gelten würden. ●



Geisterhaus

2021

Skulptur, Holz

Wenn in Kambodscha, Laos oder Vietnam ein neues Haus gebaut wird, errichten die Besitzer*innen oft eine Hütte für die Geister, die vom Land vertrieben werden – eine Tradition, die von Fabrikbesitzer*innen aus anderen Ländern nicht unbedingt respektiert wird. Mehr als ein gewöhnlicher Fall mangelnder kultureller Sensibilität kann diese Tatsache manchmal ökonomische Auswirkungen haben. Kambodscha ist bekannt für Massenohnmachten. Bis zu 2.000 Fabrikarbeiter*innen in der Textilindustrie fallen hier jährlich in Ohnmacht. Als 2011 in einer Textilfabrik in Kambodscha, die Kleidung für H&M herstellt, mehrere Tage lang solche Anfälle auftraten, machten einige der betroffenen Frauen die Missachtung der Khmer-Geister durch die chinesischen Eigentümer*innen dafür verantwortlich. Tatsächlich hörten die Ohnmachtsanfälle auf, als eine Zeremonie organisiert wurde, um die Geister zu besänftigen. In anderen Fällen wurde ein fehlendes Geisterhaus nachträglich errichtet. Wenn Gesellschaften sich industrialisieren, wird das Gefühl, von Geistern unterdrückt zu werden, regelmäßig durch die Angst vor unsichtbaren tödlichen Erregern wie Viren und giftigen Chemikalien ersetzt. Die psychologischen Mechanismen bleiben aber ähnlich. **Ines Doujaks Skulptur *Geisterhaus*** thematisiert dieses Phänomen, bei dem wissenschaftliche und spiritistische Erklärungen sich widersprechen oder einander ergänzen.

Ines Doujak,
Geisterhaus, 2021



Ines Doujak, *Geisterhaus* (Detail), 2021

Arbeiter*innen nur etwa die Hälfte der für die Arbeit empfohlenen täglichen Kalorien zu sich, zum Teil, weil sie sich ausreichende Mengen an Lebensmitteln nicht leisten können. Im Sommer überhitzen die Fabriken, und an Wasser mangelt es. Dies könnten physiologische Erklärungen für die Ohnmachten sein. Für die Anthropologin Aihwa Ong sind solche Ereignisse dagegen „Akte der Rebellion, die symbolisieren, was nicht direkt ausgesprochen werden kann, und die eine Neuverhandlung der Verpflichtungen zwischen der Unternehmensleitung und den Arbeiter*innen fordern“, wie sie 1988 in ihrem Artikel „The Production of Possessions: Spirits and the Multinational Corporation in Malaysia“ darlegt. Wenn wissenschaftliche und spiritistische Erklärungen für die Vorfälle solchermaßen aufeinandertreffen und sich überlagern, sollten reduktionistische physiologische und psychologische Erklärungen nicht mehr die einzige akzeptable Option sein. ●

Laut Julia Wallace und Neoun Vannarin, die Ohnmachten für *The Cambodia Daily* recherchiert haben, sind Fälle von Massenohnmachten wie in Kambodscha, wo jedes Jahr bis zu 2.000 Bekleidungsarbeiter*innen bewusstlos werden, seit dem Beginn der industriellen Revolution in England regelmäßig dokumentiert. Bei einem der frühesten Vorfälle 1787 erlitten zehn Mädchen in einer Baumwollfabrik in Lancashire Krampfanfälle. Die Gründe sind bis heute unklar. Eine Studie über Arbeiter*innen in Bekleidungsfabriken hat gezeigt, dass sie unterernährt sind, viele von ihnen blutarm und unterge- wichtig. Im Durchschnitt nehmen die

Biografie

Ines Doujak, geboren 1959 in Klagenfurt, ist eine Künstlerin, Forscherin und Autorin, die mit einem queer-feministischen, anti-rassistischen und anti-kolonialen Fokus im Bereich visueller Kultur und materieller Ästhetik tätig ist. In ihrer Arbeit untersucht **Doujak**, wie globale Geschichten durch kulturelle, Klassen- und Geschlechter-Konflikte geprägt sind.

Doujak präsentierte ihre Arbeiten unter anderem in folgenden Ausstellungen und Institutionen: Kunsthaus Wien (2021), Liverpool Biennial (2021), NTU Centre for Contemporary Art Singapore (2020), Bergen Assembly (2019), Lentos Museum, Linz (2018), Centro de Iniciativas Culturales de la Universidad de Sevilla (2018), steirischer herbst (2018), Kochi-Muziris Biennale, Kerala (2018), Belvedere, Wien (2018), Dhaka Art Summit, Bangladesch (2018), Para Site, Hongkong (2018), Bunkier Sztuki Galerie für Zeitgenössische Kunst, Krakau (2017), Württembergischer Kunstverein, Stuttgart (2016), MACBA, Barcelona (2015), Kyiv Biennial (2015), São Paulo Biennial (2014), Royal College of Art, London (2013), Busan Biennale (2012), Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía, Madrid (2010), documenta 12 (2007). ●

KOMMT KOMMT LIEBE FREUND*INNEN
WIR LADEN EUCH EIN, TEIL DER GEISTERVÖLKER ZU WERDEN

PRÄSENTIERT VON WHW, DIE IHREN STATUS RISKIEREN

DIE VERRÜCKTE, LIEBLICHE, ANGST EINFLÖSENDE GESCHICHTE
VON PROFIT UND KRANKHEIT MIT IHREN VIELEN
WUNDERVOLLEN MANIFESTATIONEN, DEM VERGNÜGEN,
DEM SCHMERZ, DER FÄULNIS UND DEM WACHSTUM

DIE GESCHICHTE WIRD VON INES DOUJAK ERZÄHLT,
DIE IHREN RUF AUFS SPIEL SETZT

MACHT MIT! SCHLIESST EUCH DEN RATTEN, DEN KATZEN,
DEN LIEBCHEN UND DEN MONSTERN AN

ALLE SCHAUSPIELER*INNEN WURDEN AUF DEN STRASSEN
VON WIEN BIS RIO, VON DELHI BIS SUEZ GEFUNDEN

GEISTERVÖLKER

IN DEN HAUPTROLLEN FEUER, FLUT UND PEST

UNSERE GESCHICHTE IST NICHT BEILÄUFIG.

WIE IMMER FÄNGT ES SO AN, ENDET SO, GEHT SO WEITER.

UNSERE GESCHICHTE IST DEINE GESCHICHTE!

WILLKOMMEN, WILLKOMMEN IN DER KUNSTHALLE
FREIER EINTRITT MIT DIESEM FLYER

**COME AND JOIN FOR COLLECTIVE LISTENING,
TALK AND DRINK EACH OCTOBER TUESDAY AT 5PM.
MEETING POINT ENTRANCE KUNSTHALLE**

**TRANSMISSION: A SERIES OF FIVE PODCASTS ON DISEASE
AND PANDEMICS IN A DISTORTED WORLD**

MEAT THE COST OF CHEAP MEAT IS TOO HIGH; THE FOCUS ON 'WILD' MEAT (GAME) A CAMOU-
FLAGE. THE VIRUS CANNOT BELIEVE ITS LUCK, TRANSMISSION IN BATTERY FARMS, PRODUCTION
LINE, SLAUGHTERHOUSES AND DEFORESTED LAND ALL TOO EASY.

CLASS THE CLASS STRUCTURE OF THE PRESENT PANDEMIC HIGHLIGHTS THE INEQUALITIES
OF THE GLOBE. WHILE THE RICH ESCAPE IN PRIVATE JETS AND INTO BUNKERS THE POOR HAVE
TO CHOOSE BETWEEN STARVATION OR INFECTION, DYING IN NUMBERS, TO BE DEPOSITED IN
EXPERIMENTAL COFFINS.

FORKED TONGUE TWO PEOPLE WEAVE IN AND OUT OF THEIR LIVES, NEIGHBOURHOODS,
DISEASES OF THE PAST, THE PROMISES AND EXPECTATIONS OF RELIGION AND SCIENCE. THEY THINK
OF SCARY JUDGMENTS PASSED ON PEOPLE AS FUNCTIONAL OR SURPLUS TO THE NEEDS OF CAPI-
TALIST DEFINED PRODUCTION, OF THE VULNERABILITY OF NON-PRODUCTIONIST INDIGENOUS SOCIE-
TIES, SEEK BRIEF SOLACE IN POETIC JUSTICE BUT FIND THAT NOT ALL BEGINNINGS HAVE AN END.

BLAME THIS IS ABOUT THE LANDLESS, DISEASE-SPREADING VAGABOND, WITH RENEWED PROMI-
NENCE IN TODAY'S POLITICAL DISCOURSE; ABOUT LABOUR DISCIPLINE; ABOUT INFECTIONS AND
CONTAMINATION, BOTH USED AS CROSSOVER BETWEEN ACTUAL DISEASES AND MARKERS OF THE
POLITICAL OTHER, THE INSIDE AND THE OUTSIDE OF THE BODY; AND ABOUT COLONIAL AND CLASS
ATTACKS. AS IN THE PAST A DEHUMANIZING LANGUAGE OF DISEASE, PARASITES AND INFESTATION
HAVE ENTERED A POLITICAL VOCABULARY DIRECTED AT MIGRANTS AND MINORITIES.

VACCINES* THE FERRET AND THE PRISONER PLAY AN UNREQUITED ROLE AND VICTORY IS
WRONGLY CLAIMED. THE ARMIES OF THE WORLD SEE BIO-WEAPONS AND BIO-DEFENCE BUT THE
VIRUS BORN IN DERANGED LANDSCAPES AND ENCOURAGED BY INCONTINENT TRADE KNOWS NO
BORDERS. VACCINE PROMISES PLAY THE STOCK MARKET AND PROMISE THAT WE DO NOT NEED
TO CHANGE OUR WAYS. *WILL BE PERFORMED LIVE AT THE OPENING OF THE SHOW
ON SEPT. 30TH, 8 PM

LISTEN [HTTPS://KUNSTHALLEWIEN.AT/
INES-DOUJAK-JOHN-BARKER-TRANSMISSION/](https://kunsthallemien.at/ines-doujak-john-barker-transmission/)



Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm

Der folgende Überblick über das Begleitprogramm zur Ausstellung wird laufend aktualisiert und ergänzt. Bitte besuchen Sie unsere Website www.kunsthallewien.at und unsere Social-Media-Kanäle, um mehr über das Programm zur Ausstellung **Ines Doujak. Geistervölker** zu erfahren.

eröffnung

Do 30/9 2021 • 19 Uhr

kunsthalle wien museumsquartier

live-performance

Im Zuge der Eröffnung am

Do 30/9 2021 • 20 Uhr

Podcast **IMPFSTOFFE** aus **Transmission: Eine Serie von fünf Podcasts über Seuchen und Pandemien in einer verdrehten Welt** (2021) von Ines Doujak & John Barker

PERFORMER*INNEN

Wientaler Dreigesang [Christine Gnigler, Lorina Vallaster, Joachim Rigler] • John Barker • Fergus Fettes
• Yeeun Namkoong

MUSIK MIT TEXTEN VON Barker & Doujak

KOMPONIERT VON Volkmar Klien

gemeinsames hören, gespräche und getränke

Jeden Dienstag im Oktober um 17 Uhr

TREFFPUNKT: Eingang
kunsthalle wien museumsquartier

Podcast **FLEISCH**

Di 5/10 2021 • 17 Uhr

Podcast **KLASSE**

Di 12/10 2021 • 17 Uhr

Podcast **GESPALTENE ZUNGE**

Di 19/10 2021 • 17 Uhr

Podcast **SCHULDZUWEISUNG**

Di 26/10 2021 • 17 Uhr

führungen

Alle Führungen sind mit gültigem Ausstellungsticket kostenlos.

kuratorinnenführungen

Das kuratorische Team der Ausstellung diskutiert Themen, die in den präsentierten Arbeiten der Ausstellung angesprochen werden, und erläutert deren Hintergründe.

Termine werden bekannt gegeben auf: www.kunsthallewien.at

Sonntagsführungen

So 3/10 • 17/10 • 7/11 • 21/11 • 5/12 • 19/12 2021 • 2/1 • 16/1 2022 • 16 Uhr

MIT: Wolfgang Brunner • Carola Fuchs • Andrea Hubin • Michaela Schmidlechner • Michael Simku

Jeden zweiten Sonntag um 16 Uhr können Sie die Ausstellung mit unseren Kunstvermittler*innen entdecken und Zusammenhänge und Hintergründe der ausgestellten Werke besprechen.

(Führung in deutscher Sprache.)

programme für kinder und familien

Geister, Geister, überall

Mi 27/10 2021 • 10 – 12 Uhr und 14 – 16 Uhr • Do 28/10 2021 • 14 – 16 Uhr

Workshops im Rahmen von **KinderKunstFest 2021**

Für Kinder von 6 – 9 Jahren

Weitere Informationen unter:

www.kunsthallewien.at

Für alle Teilnehmer*innen im Rahmen des **KinderKunstFestes 2021** gratis.

Wer hat all die Geister geweckt?

Do 28/10 2021 • 10 – 12 Uhr • Fr 29/10 2021 • 10 – 12 Uhr und 14 – 16 Uhr

Workshops im Rahmen von **WIENXTRA, Herbstferienspiel**

Für Kinder von 6 – 10 Jahren

Weitere Informationen unter:

www.kunsthallewien.at

KINDER

EUR 2 / mit Kinderaktivcard EUR 0

BEGLEITPERSONEN

EUR 4 / mit Kinderaktivcard EUR 0

ANMELDUNG UNTER

vermittlung@kunsthallewien.at

kunsthalle wien podcast

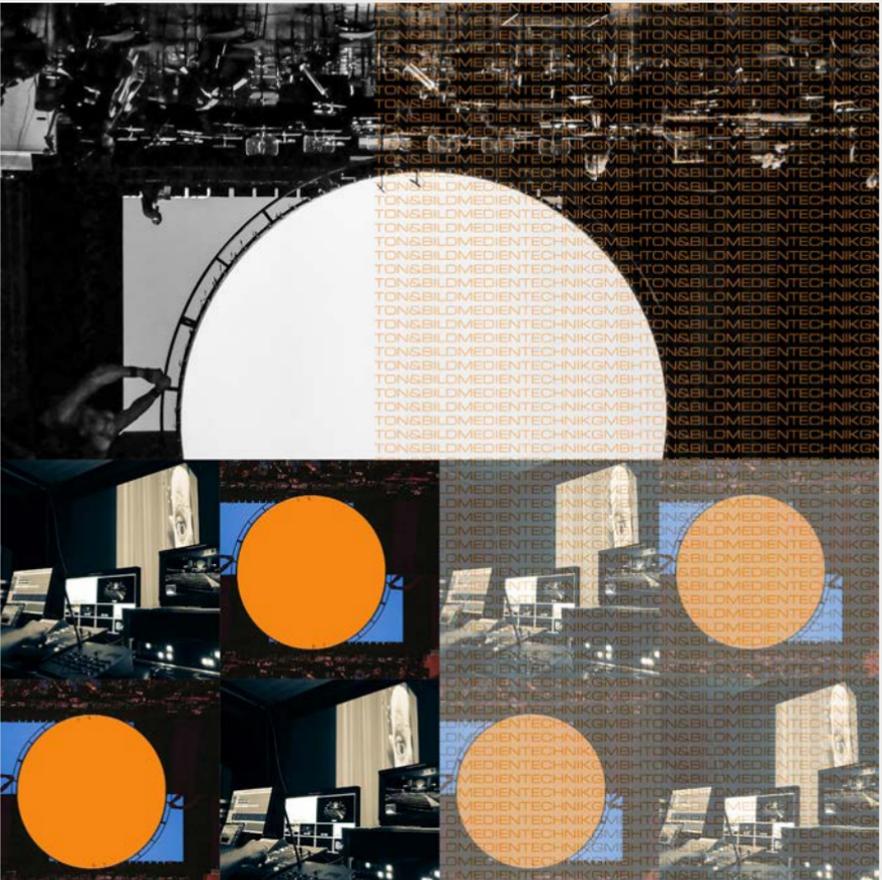
Schalten Sie ein und hören Sie im

Ines Doujak. Geistervölker Podcast, was die Künstlerin über ihre Arbeiten zu sagen hat.

Weitere Informationen unter:

www.kunsthallewien.at





TON&BILD
MEDIEN TECHNIK GMBH

Konzeption, Planung und
Umsetzung von Bild, Ton
und Licht.

für
Kunst & Kultur
zum Niederknieen.

www.tonbild.at

Haltungsübung Nr. 67

Meinungsvielfalt schätzen.



Das Schöne an Meinungen ist, dass jeder Mensch eine hat. Das Komplizierte ist: Viele haben eine andere als wir. Wir können jetzt einfach versuchen, lauter zu schreien. Oder Haltung zeigen und zuhören. Und vielleicht draufkommen, das wir falsch liegen. Oder alle ein wenig richtig.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD



oida!

let us translate:

**VIENNA
LOVES
YOU
TOO**



Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern in ganz Österreich und mehr.

Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft. Im Ö1 Club.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB



T
Q
W

Wien

Tanzquartier

tqw.at

The Art of Being Many

WERK
X

WERK-X.AT

Spielzeit 2021/22

TESTO JUNKIE

von Paul B. Preciado -- Uraufführung -- Inszenierung: Christine Eder -- Premiere: 17.09.2021

AUS DEM NICHTS

nach dem gleichnamigen Film von Fatih Akin --
Österreichische Erstaufführung -- Inszenierung: Ali M. Abdullah --
Premiere: 25.09.2021

FRÜCHTE DES ZORNS

nach dem Roman von John Steinbeck -- Inszenierung: Harald Posch -- Premiere: 29.10.2021

SHERLOCK HOLMES

von Tex Rubinowitz -- Uraufführung -- Inszenierung: Ursula Leitner -- Premiere: 16.12.2021

HERRSCHAFTSZEITEN (NOCH MAL?)

Eine Konzertinstallation von und mit Schorsch Kamerun über die, welche besser auf dem Baum geblieben wären --
Uraufführung -- Inszenierung: Schorsch Kamerun -- Premiere: 17.02.2022

WEIBERRAT (AT) EINE MACHTERGREIFUNG

Ein Projekt von Nina Gühlstorff/AKA:NYX -- Uraufführung --
Premiere: 07.04.2022

EXHIBITION

kunsthalle wien GmbH

Ines Doujak. Geistervölker

kunsthalle wien

KÜNSTLERISCHE GESCHÄFTSFÜHRUNG

What, How & for Whom /
WHW (Ivet Čurlin • Nataša
Ilić • Sabina Sabolović)

KAUFMÄNNISCHE GESCHÄFTSFÜHRUNG

Wolfgang Kuzmits

KURATORINNEN

What, How & for Whom /
WHW (Ivet Čurlin • Nataša
Ilić • Sabina Sabolović)

ASSISTENZKURATORIN

Aziza Harmel

KURATORISCHE PRAKTIKANTIN

Lamija Čehajić

AUSSTELLUNGSPRODUKTION

Flora Schausberger

LEITUNG TECHNIK / BAULEITUNG

Johannes Diboky
Danilo Pacher

HAUSTECHNIK

Beni Ardolic
Frank Herberg (IT)
Baari Jasarov
Mathias Kada

EXTERNE TECHNIK

Harald Adrian
Hermann Amon

Dietmar Hochhauser
Bruno Hoffmann
Alfred Lenz

AUSSTELLUNGSaufbau

Marc-Alexandre Dumoulin
Parastu Gharabaghi
Marit Wolters
Stephen Zepke

KOMMUNIKATION

David Avazzadeh
Katharina Baumgartner
Adina Hasler
Jonathan Hörnig
Isabella Pedevilla (Prakti-
kantin)

Katharina Schniebs
Lena Wasserbacher

PUBLIKATIONEN & EDITIONEN

Nicole Suzuki

SPONSORING & FUNDRAISING

Maximilian Geymüller

EVENTMANAGEMENT

Gerhard Prügger

VERMITTLUNG

Wolfgang Brunner
Carola Fuchs
Andrea Hubin
Michaela Schmidlechner
Michael Simku
Martin Walkner

ASSISTENZ DER KAUFMÄNNISCHEN GESCHÄFTSFÜHRUNG

Andrea Čevriz

ASSISTENZ DER KÜNSTLERISCHEN GESCHÄFTSFÜHRUNG

Asija Ismailovski

OFFICE MANAGEMENT

Maria Haigermoser

BUCHHALTUNG

Mira Gasparevic
Julia Klim
Natalie Waldherr

BESUCHER*INNENSERVICE

Daniel Cinkl
Osma Eltyeb Ali
Kevin Manders
Christina Zowack

Nachweise für Produktionen von Ines Doujak

MITARBEIT Vitalie Lesan • Jürgen Münzer
• Tibor Bogdan • Luka Vidak • Alraune
Schattenrauch • Natalie Hamrlík

AUSSTELLUNGSGESTALTUNG
Gerhard Flora • Ines Doujak

GRAFISCHE GESTALTUNG
BOMBERJACKE, FLYER, TEPPICH: Martin Faiss
VORHANG, TEPPICH: Paul Gasser
GUIDES PODCASTS: Katharina Schildgen

ALLE TEXTE John Barker • Ines Doujak

ALLE VIDEOS László Váncsa • John Barker •
Ines Doujak

VOICE (VIDEO FEINSCHMECKER) Stefanie Pixner
ÜBERSETZUNG, STIMME (SPINNENNETZ-VIDEO)
Anja Büchele

PERFORMANCE Transmission
Wientaler Dreigesang [Christine Gnigler,
Lorina Vallaster, Joachim Rigler] • John
Barker • Fergus Fettes • Yeeun Namkoong

RATTEN-PERFORMANCE
Alraune Schattenrauch • Fergus Fettes

PICK-UP
KFZ Schrattenecker

Plünder*innen – *Every Crisis Is an
Opportunity. Eine Hymne auf die Plünderer*
TEXT, KOMPOSITION, TON: Matthew Hyland
ÜBERSETZUNG: Anja Büchele

Transmission: Eine Serie von fünf Podcasts über Seuchen und Pandemien in einer ver- drehten Welt

ALLE LIEDTEXTE: Barker & Doujak

JINGLE: Maja Osojnik

TONSCHNITT, MISCHUNG UND MASTERING:
Michael Jellasitz

GESCHRIEBEN UND PRODUZIERT VON
Barker & Doujak FÜR DIE Liverpool Biennale
2020-2021

PODCAST FLEISCH
STIMMEN VON Uinsionn MacDubhghail • Bern-
hard Dechant • Maxence Dautrey • MUSIK
KOMPONIERT UND UMGESETZT VON Milly Grosz
• MIT ZITATEN VON Upton Sinclair • José Maria
Aguerdas • Charles Bukowski • Arundhati Roy

PODCAST IMPFSTOFFE
STIMMEN VON Serena Swanson • Marina
Vishmidt • Danny Hayward • MUSIK KOM-
PONIERT VON Volkmar Klien UND GESUNGEN
VOM Wientaler Dreigesang [Christine Gnigler,
Lorina Vallaster, Joachim Rigler]

PODCAST KLASSE
STIMMEN VON Ceri Ashe • Fani Arampatzidou
• Eoin O’Cearnaigh • Esmeralda • MUSIK KOM-
PONIERT UND UMGESETZT VON Meta Meta • MIT
ZITATEN VON Eduardo Galeano • MIT LIEDAUS-
ZÜGEN VON *Cousin Mosquito* VON Congress-
Woman Malinda Jackson Parker

PODCAST GESPALTENE ZUNGE
STIMMEN VON Ines Doujak • John Barker

PODCAST SCHULDZUWEISUNG
STIMMEN VON László Váncsa • Mukul Patel •
Ceri Ashe • David Jacques • Maria Höninger
• David Panos • Kanellos Daveros • Alberto
Durango • Marlene Jimenez • Michael Ranocha
• Fani Arampatzidou • Manu Luksch • Her-
man Seibold • Ciaran O’Cearnaigh • Natalie
Hamrlík • Anja Büchele • Roisin O’Cearnaigh •
MUSIK KOMPONIERT UND UMGESETZT VON Maja
Osojnik • MIT ZITATEN VON Arundhati Roy • Ai
Xiaoming • Eduardo Galeano

Dankeschön

Markus Wörgötter • Lukas Pusch • Georg
Schöllhammer • Ruth Noack

MEDIENINHABER

kunsthalle wien GmbH

TEXTE

Ines Doujak und John Barker
(Kurzbeschreibungen der Podcasts und
Auszüge der Podcasts [S. 29–39];
Rattenlied [S. 66])

Klaus Speidel (alle Werkbeschreibungen;
Texte zu „Tierische Intelligenz“ [S. 59],
„Ekel“ [S. 70–71])

GESAMTREDAKTION

Nicole Suzuki

ÜBERSETZUNG

Barbara Hess (Einleitung)
Brita Pohl (Exzerpte der Podcasts [S. 29–39])
Klaus Speidel (alle anderen Texte)

LEKTORAT

Katharina Schniebs
Nicole Suzuki

GESTALTUNG

Dejan Kršić & Lana Grahek

SCHRIFT

KhW Ping • Brioni [TYPOTHEQUE]
Henriette [TYPEJOCKEYS VIA FONTSTAND]

DRUCK

Gugler print GmbH, Melk, Österreich

© 2021 **kunsthalle wien** GmbH
kunsthalle wien ist die Institution
der Stadt Wien für internationale
zeitgenössische Kunst und Diskurs.

Courtesy und Fotorechte, falls nicht
anders vermerkt, bei der Künstlerin.



DERSTANDARD



thegap





HINTERER UMSCHLAG
Ines Doujak,
Skizze für eine Parade,
2020

UMSCHLAGINNENSEITE
Ines Doujak,
Fliegenfriedhof,
2021

kunsthalle wien



kunsthalle wien
museumsquartier
museumsplatz 1
1070 wien

+43 1 521 89 0

Freier Eintritt
jeden Donnerstag,
17 – 21 Uhr!

MEHR INFORMATIONEN
ZUM PROGRAMM

www.kunsthallewien.at

f @ t /kunsthallewien
#Geistervölker